



# **WORTPROTOKOLL**

**der parlamentarischen Enquete**

**des**

**Burgenländischen Landtages**

**zum Thema**

**„Generationengerechtigkeit in der Zukunftsregion  
Burgenland“**

**Donnerstag, 24. März 2011**

**09.07 Uhr - 12.12 Uhr**

## Programm

Ansprache und Gedenkminute anlässlich der Katastrophen in Japan  
Eröffnung und Begrüßung durch **Landtagspräsident Gerhard Steier**

Einleitungsstatements von:

Landtagsabgeordneter **Christian Illedits**

Landtagsabgeordneter **Manfred Kölly**

Landtagsabgeordneter **Ing. Rudolf Strommer**

Statement von **Landeshauptmann Hans Niessl**

Statement von **Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl**

Fachreferate von:

**Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal**

**Mag. Andreas Reiter**

allgemeine Diskussion

## Inhalt

Eröffnung und Begrüßung durch Landtagspräsident Gerhard Steier (S. 4)

### **Einleitungsstatements:**

Landtagsabgeordneter Christian Illedits (S. 7), Landtagsabgeordneter Manfred Kölly (S. 11), Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer (S. 15).

### **Statement:**

Landeshauptmann Hans Niessl (S. 18)

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 20)

### **Fachreferate:**

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal (S. 23) und Mag. Andreas Reiter (S. 30).

### **Allgemeine Diskussion:**

BR a.D. Johann Grillenberger (S. 38), Stefan Bubich (S. 40), Louis Reumann (S. 40), Hans-Jürgen Groß (S. 40), Marlene Funovics (S. 42), Irmgard Seidler (S. 42), Landtagsabgeordneter Michel Reimon, MBA (S. 43), Landtagsabgeordneter Rudolf Geißler (S. 44), Thomas Matkovits (S. 45), Landtagsabgeordneter Manfred Kölly (S. 45), Markus Gartner (S. 47), Bernhard Valant (S. 48), Landtagsabgeordneter Christoph Wolf (S. 48), Landtagsabgeordnete Doris Prohaska (S. 50), Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 51), Landesrätin Verena Dunst (S. 52), Mag. Andreas Reiter (S. 54), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 54) und Landeshauptmann Hans Niessl (S. 56)

### **Schlussworte:**

Landtagspräsident Gerhard Steier (S. 58)

### **Beginn der Enquete: 09 Uhr 07 Minuten**

**Präsident Gerhard Steier:** Meine geschätzten Damen und Herren! Ich darf Sie ersuchen, Ihre Plätze einzunehmen, damit wir mit der Enquete beginnen können.

#### **Ansprache des Herrn Landtagspräsidenten Gerhard Steier anlässlich der Katastrophen in Japan**

**Präsident Gerhard Steier:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie recht herzlich begrüßen. Bevor wir zum eigentlichen Tagesordnungspunkt und zu unserer Zusammenkunft kommen, darf ich kurz einleitend eine Gedenkminute für die Erdbebenopfer in Japan beginnen. *(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)*

Ich darf Sie ersuchen und bitten, die Vielzahl von Katastrophen, die über Japan und seine Menschen hereingebrochen sind, deren gesamtes Ausmaß bei Weitem noch nicht erkennbar ist, in ihr Blickfeld zu rücken. Erdbeben in einer ganz besonderen Stärke, ein Tsunami mit enormer Kraft und austretende Strahlung aus zerstörten Atomkraftwerken sind mehr als furchtbare Tatsachen.

Wir wissen nicht, wie viele Tote letztendlich zu beklagen sein werden, wie viele Verletzte es geben wird, wie schwerwiegend die bleibenden physischen und psychischen Verwundungen anklagen, aber auch mahnen werden.

Wir können das Ausmaß menschlichen Leids bestenfalls erahnen. Auch die materiellen Schäden lassen sich im Augenblick nicht bemessen. Die ökologischen Folgen dieser Tragödie kennen wir schon gar nicht. Unser tief empfundenes Mitgefühl gilt in dieser schweren Zeit den Japanerinnen und Japanern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Welt ist aufgrund eines permanenten Informationsflusses sozusagen in Ist-Zeit zum Dorf geworden. Wir nehmen an Tragödien, wie jener, in Japan, live und unmittelbar teil. Ob wir wollen oder nicht, wir werden Zeugen unfassbarer Ereignisse.

Wir sehen Bilder von einer Wucht und Eindringlichkeit, die Weltuntergangsstimmung erzeugen. Es werden uns menschliche Schicksale in einer Intensität vor Augen geführt, die kaum verkraftbar sind. Auch diese unmittelbare Teilnahme an der Katastrophe bedeutet Globalisierung, der wir uns nicht entziehen können.

Wir können uns allerdings fragen, ob wir uns damit begnügen, dass unser momentanes Interesse oder gar unsere Neugierde befriedigt wird und wir sodann der medialen Flüchtigkeit zum nächsten Kriegsschauplatz folgen wollen. Ich meine, dass sich aus der von den Medien hergestellten Nähe zur Katastrophe eine wirklich große Verantwortung und Verpflichtung ableitet.

Wir sind alle aufgefordert, Solidarität zu beweisen. Es wird in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten darauf ankommen, alle Kräfte zu bündeln, um rasch, konsequent und wirksam zu helfen. Dabei müssen wir auch im Rahmen unserer Möglichkeiten uns selbst einbringen.

Meine geschätzte Damen und Herren! Wir BurgenländerInnen haben in der Vergangenheit in solchen Situationen immer wieder Verantwortungsbewusstsein und Hilfsbereitschaft bewiesen. Darum bitte ich Sie auch dieses Mal. Bewährte Organisationen rufen zu Hilfs- und Spendenaktionen auf. Die Kontonummern finden Sie in den Medien.

Vielen Dank schon im Voraus für Ihre Hilfe und Unterstützung.

Uns alle eint heute auch ein klares „Nein“ zur Atomenergie, zu dem sich Österreich vor mehr als 30 Jahren nach einer Volksabstimmung entschlossen hat. Diese kritische Sensibilität gilt es für Überzeugungsarbeit pro Ausstieg und für die Suche nach Alternativen Europa- und Weltweit zu nutzen.

Ganz deutlich wird uns in Japan die unbeherrschbare Nutzung der Atomenergie vor Augen geführt. Hier gilt es einzuhaken, und zwar nicht nur jetzt unter dem Eindruck der Katastrophe, sondern mit aller Konsequenz und Nachhaltigkeit und mit langem Atem, der zweifellos notwendig sein wird, um der Welt, der Menschheit eine Daseinsperspektive zu geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie uns gemeinsam in einer Schweigeminute der Opfer in Japan gedenken.

Ich danke Ihnen. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Ich e r ö f f n e jetzt die parlamentarische Enquete des Burgenländischen Landtages zum Thema „Generationengerechtigkeit in der Zukunftsregion Burgenland“. Diese Enquete wurde gemäß § 35 GeOLT seitens des SPÖ- und des ÖVP-Landtagsklubs gemeinsam beantragt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Generationengerechtigkeit wird zunehmend zu einem Schlüsselbegriff in unserer Gesellschaft. Das ist auch der Grund, weshalb sich der Burgenländische Landtag als eine der ersten gesetzgebenden Körperschaften mit diesem Thema genauer befasst.

Ursprünglich ist der Begriff Generationengerechtigkeit im Zusammenhang mit der Zukunft des Sozialstaates und mit der Frage der Verteilungsgerechtigkeit auf der politischen Bühne aufgetaucht; mittlerweile wird er auch für Fragen des nachhaltigen Agierens verwendet – so zum Beispiel in Richtung „Welche Welt hinterlassen wir für morgen?“.

Wir werden heute einiges an Definitionen und Themenfeldern der Generationengerechtigkeit behandeln - im Sozial- und Gesundheitssystem ebenso, wie in der Umwelt - oder Energiepolitik, im Bereich des Arbeitsmarktes, um nur einige wenige Inhalte zu nennen.

So gestatten Sie mir, dass ich einleitend einige Gedanken zum Themenkomplex äußere:

Meine geschätzten Damen und Herren! Die Existenz verschiedener Generationen hat unsere Gesellschaft in der Vergangenheit geprägt und sie wird dies auch in Zukunft tun. Allein die Unterschiedlichkeit in der Altersstruktur stellt die Basis für Innovation und Entwicklung dar.

Gleichzeitig kann es aber auch aufgrund unterschiedlicher Wertvorstellungen und Lebensstile zu Konflikten und Unverständnis zwischen älteren und jüngeren Generationen kommen. Wer kennt denn nicht die Aussprüche „Zu unserer Zeit hätte es das nicht gegeben!“ oder „Früher war alles besser!“.

Generationenkonflikte hat es immer gegeben – aber die rasante technologische Entwicklung hat in den letzten Jahrzehnten die Veränderungsprozesse beschleunigt.

Die heute als solche bezeichnete „alte Generation“ erlebte und bewältigte die Nachkriegszeit samt ihren Entbehrungen, die Zeit des Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders, aber auch massive Veränderungen in gesellschaftlichen Moralvorstellungen.

Als Fazit kann festgehalten werden, die PensionistInnen von heute leben materiell abgesichert in einer Zeit, in der den Älteren wesentlich weniger Respekt entgegengebracht wird, als in ihrer Jugend – und in einer Zeit des rasanten technologischen Wandels, der viele verunsichert.

Die Jungen von heute sind zwar größtenteils unter materiell besseren Rahmenbedingungen aufgewachsen - aber, so wird immer mehr beteuert, die guten Jahre sind vorüber. Zunehmende Schwierigkeiten, überhaupt Arbeit zu finden, bedrücken die Jugendlichen - genauso, wie die zunehmende Umweltzerstörung die Frage nach dem Morgen und der ferneren Zukunft aufwirft.

Meine geschätzten Damen und Herren! Hier öffnet sich ein breites Feld an Fragen, die die Menschen unterschiedlichen Alters im Zusammenhang mit Generationengerechtigkeit beschäftigen:

So, zum Beispiel, die Sicherheit des Arbeitsplatzes, der Stellenwert der Arbeit, die Arbeitszufriedenheit und die Arbeitsbedingungen oder, wie lange man im Arbeitsprozess verbleiben muss. Denn zeitweilig kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die sogenannte Pension der paradiesische Zustand auf Erden wäre und dementsprechend gilt:

Je früher man das Leid des Arbeitsprozesses beenden kann, umso besser. Oder, wie bereits erwähnt: Wie gut stehen die Chancen, in den Arbeitsprozess überhaupt einsteigen zu können, und wie sind die Aussichten für die Generation „Praktikum“, ein Einkommen zu erzielen, von dem es sich leben lässt?

Ein ganz wesentlicher Aspekt der Generationengerechtigkeit ist die Frage der Verteilung. Dazu nur einige wenige Zahlen: Über 200.000 erwerbstätige Personen in Österreich müssen mit einem Einkommen auskommen, das unter der Armutsgrenze liegt; 50 Prozent der vollzeitbeschäftigten ArbeiterInnen beziehen ein Nettoeinkommen unter 1 200 Euro pro Monat und das im Vergleich - dokumentiert durch OECD-Studien - zu einer sehr zaghaften Vermögensbesteuerung in Österreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden insgesamt viele Ansätze zum Erreichen von mehr Generationengerechtigkeit finden – also zur Parität im Zusammenleben, die dann erreicht sein kann, wenn sich niemand aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Generation benachteiligt fühlt. Gleichzeitig wird es aber auch Bereiche geben, wo aus der Idee der Generationengerechtigkeit wenig Konkretes ableitbar ist.

Allein schon aus diesen Gründen sehe ich daher der heutigen Diskussion mit viel Spannung entgegen und wünsche der Enquete einen erfolgreichen Verlauf. Ich begrüße dazu recht herzlich die Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung, an der Spitze Herrn Landeshauptmann Hans Niessl und Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl, die Abgeordneten der verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften, insbesondere aber auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Galerie, die der heutigen Enquete beiwohnen.

Besonders möchte ich aber die von den Parteien nominierten Experten recht herzlich willkommen heißen. Als erstes den von der ÖVP-Fraktion nominierten Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal und gleichzeitig den von der SPÖ-Fraktion nominierten Mag. Andreas Reiter.

Herzlich willkommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bevor wir mit der Enquete beginnen, möchte ich Ihnen noch einige Details zum Ablauf bekannt geben.

Gemäß § 35 Abs. 4 GeOLT hat der Hauptausschuss des Burgenländischen Landtages alle näheren Regelungen über den Ablauf einer Enquete zu beschließen.

In der 2. Sitzung des Hauptausschusses, am Mittwoch, dem 9. Februar 2011, wurden daher folgende Regelungen getroffen:

Am Beginn der Enquete erhält jeder Landtagsklub die Möglichkeit, eine Abgeordnete oder einen Abgeordneten für ein Einleitungsstatement zu nominieren. Diese Wortmeldung ist mit 10 Minuten beschränkt.

Anschließend folgen die Statements von Herrn Landeshauptmann Hans Niessl und Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl. Diese Wortmeldungen sind ebenfalls mit 10 Minuten beschränkt.

Danach erfolgen die Fachreferate unserer heutigen Experten. Diese sind pro Referat mit einer Redezeit von 25 Minuten vorgesehen.

Danach findet eine allgemeine Debatte statt, zu der sich von der SPÖ und der ÖVP je drei Rednerinnen oder Redner und von der FPÖ, den Grünen und von der Liste Burgenland je eine Rednerin oder ein Redner zu Wort melden können.

Außerdem kann sich jedes Regierungsmitglied einmal zu Wort melden. Hierbei ist pro Wortmeldung eine Redezeit von jeweils fünf Minuten vorgesehen.

Anschließend besteht noch die Möglichkeit einer Diskussionsrunde, wobei die Damen und Herren auf der Zusehrgalerie sich maximal einmal zu Wort melden beziehungsweise Fragen stellen können. Auch hier ist eine Redezeit von fünf Minuten vorgesehen.

Für die Wortmeldung zur Diskussionsrunde wurden Anmeldezettel vorbereitet. Ich ersuche daher die Gäste auf der Galerie, diese Zettel auszufüllen und bei den Bediensteten auf der Galerie abzugeben. Die Reihe der Wortmeldungen erfolgt nach Einlangen der Anmeldezettel. Die Wortmeldungen selbst können dann von der Galerie mittels der Funkmikrofone nach Aufruf erfolgen.

Die Damen und Herren im Landtagssitzungssaal werde ich zu den Rednerpulten bitten. Die Anmeldezettel für diese Damen und Herren liegen ebenfalls am Podium auf.

Ebenso wurde im Hauptausschuss vereinbart, dass um zirka 12.00 Uhr die Enquete beendet werden soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir beginnen jetzt mit den Einleitungsstatements der einzelnen Parteien und ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Klubobmann Christian Illedits das Wort.

Herr Abgeordneter, ihre Redezeit ist, wie bereits erwähnt, mit 10 Minuten beschränkt.

Bitte Herr Klubobmann.

**Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass auf Initiative von Landeshauptmann Hans Niessl, diese Landtagsenquete zu einem, wie ich meine, doch sehr schergewichtigen, weil sehr wichtigen Thema, nämlich, zum Thema Generationengerechtigkeit heute hier im Hohen Hause stattfinden kann.

Wir wollen heute zum einen natürlich den Vertretern der älteren Generation, aber auch den jungen Burgenländerinnen und Burgenländern die Möglichkeit geben, hier ihre Anliegen mit Vertreterinnen und Vertretern der Politik und natürlich auch mit Fachexperten zu diskutieren.

Heute zu diskutieren heißt aber auch, nicht hier dann hinauszugehen und diese Debatte zu beenden, sondern, es soll ein Anstoß sein. Ein Anstoß für weitere Diskussionen, die wir hoffentlich quer durch das Land führen können.

Es gibt erarbeitete Vorschläge und Ideen, die zweifelsohne dann natürlich auch in die Bevölkerung getragen werden sollen.

Zukünftige Weichen sollen basierend auf diesen Ideen gestellt werden können und so eine zukünftige gemeinsame Generationenarbeit im Burgenland, die zweifelsohne ohnehin vorhanden ist, wieder aktiviert werden und so auch in diesem Jubiläumsjahr mit neuem Leben und mit neuen Aktivitäten erfüllt sein.

Das Miteinander, meine sehr verehrten Damen und Herren, steht im Vordergrund. Das Miteinander von Jung und Alt, aber auch das Miteinander der burgenländischen Politik, das Miteinander der Politik mit den Menschen.

Dieses Miteinander ist ein wichtiges Zeichen im Europäischen Jahr der Freiwilligen, ebenso, wie zum 90. Geburtstag unseres Heimatlandes Burgenland. So hat die ältere Generation die Möglichkeit, für die vielen Grundsatzfragen zu den Themen, wie arbeiten im Alter, wie Pflege und Betreuung, losgelöst von den tagespolitischen Themen in einem fachlichen Rahmen Antworten zu finden.

Die junge Generation kann aber wieder bei den Themen Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, „Leistbares Wohnen“, aber auch, zum Beispiel, beim Thema „Abschaffung der Wehrpflicht“ und im freiwilligen Sozialjahr hier eindeutig das Wort erheben und mitdiskutieren.

Auf die Veränderungen, vor der unsere Gesellschaft steht, wollen wir uns jetzt hier eindeutig positionieren und uns darauf einstellen.

Wir wollen jetzt schon die richtigen Maßnahmen setzen und vor allem, wir wollen heute auf die vielen Vorschläge, die hoffentlich kommen werden, die Vorschläge und Anregungen der älteren Generation, aber auch die Vorschläge der jungen Menschen, der jungen Burgenländerinnen und Burgenländer, nicht verzichten. Wir wollen sie heute hier hören und aufnehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere Politik zeichnet sich sicherlich dadurch aus, dass wir nicht nur für die Menschen im Burgenland, sondern gemeinsam mit den Menschen Politik machen.

Durch die gesetzlich verankerten Einrichtungen, die jetzt schon gang und gäbe sind, die ich aber nochmals in Erinnerung rufen möchte, wie, zum Beispiel, den Landesseniorenbeirat, ist die Mitsprache der älteren Generation in sämtlichen Entscheidungsprozessen auf Landesebene gesichert.

Mit der Installierung eines Jugendlandtages hat die SPÖ Burgenland auch ein Forum für die Anliegen junger BurgenländerInnen geschaffen und gleichzeitig hier ein Beispiel für gelebte Demokratie geleistet. Heuer findet dieser Jugendlandtag am 12. Mai wieder statt.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Das Thema Generationengerechtigkeit möchte ich aber auch unter dem Aspekt des Europäischen Jahres der freiwilligen Tätigkeit

beleuchten. Vereine sind im Burgenland Träger des kulturellen, gesellschaftlichen, aber auch des sozialen Lebens.

Solidarität wird deshalb in unseren Kommunen, in unseren Gemeinden sehr groß geschrieben. Die dörflichen Strukturen des Burgenlandes sind hierbei ein sehr großer Rückhalt. Viele Dienstleistungen im Sozial-, im Sicherheits- und Freizeitbereich wären ohne unsere Vereine nicht aufrecht zu erhalten.

Die Vereine leisten das im wichtigen Bereich der Jugend, aber auch im Bereich der älteren Generation.

Wir wissen, dass Senioren heute viel aktiver und gesundheitsbewusster leben, als früher. Sie sind auch viel selbstbewusster geworden. Man könnte es so mit einem Satz sagen: „Der Ruhestand ist innerhalb der älteren Generation immer öfter zu einem Unruhestand geworden.“

In diesem Unruhestand können sich die Senioren sehr häufig verwirklichen. In diesen rund 4.500 Vereinen im Burgenland haben ältere Menschen auch die Möglichkeit, ihre Ideen umzusetzen, ihre Kreativität auszuleben und ihren Erfahrungsschatz, auf den wir zweifelsohne nicht verzichten wollen, weiterzugeben. In diesen burgenländischen Vereinen arbeiten Jung und Alt nebeneinander.

Sie arbeiten miteinander, sie ziehen gemeinsam an einem Strang und sie können somit voneinander sehr viel lernen.

Im Jahr der Freiwilligen wollen wir als Politiker natürlich auch Danke sagen. Danke für die unzähligen Stunden für die Allgemeinheit, für die vielen Veranstaltungen und Feste, vor allem aber für die Mitgestaltung unseres Heimatlandes Burgenland.

Werter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich jetzt vom freiwilligen Jahr spreche, vom Jahr der Freiwilligen, das die Europäische Union ausgerufen hat, dann will ich auch die Freiwilligkeit in anderen Bereichen ansprechen. Zum Beispiel, beim Bundesheer und dem Sozialjahr.

Geht es nach uns, dann sollten auch diese beiden Bereiche ebenso freiwillig sein. Bei dieser Diskussion sind aus Sicht der Jugendlichen für mich zwei Aspekte ganz besonders wichtig. Einerseits ist es das Thema Fairness.

Fairness der Jugend in Österreich, im Burgenland gegenüber den Jugendlichen in Europa. Auf internationaler Ebene müssen wir feststellen, dass in 21 von 27 europäischen Ländern die Wehrpflicht bereits ausgesetzt wurde.

Da stellt sich für mich schon die Frage, warum österreichische Jugendliche zum Wehrdienst zwangsverpflichtet werden sollen, wenn andere Jugendliche aus anderen europäischen Ländern dies nicht mehr werden?

Andererseits muss man natürlich auch den Wandel des Arbeitsmarktes bedenken. Erfahrungen im Job sind gefragter denn je. Die Ausbildungserfordernisse sind besonders hoch. Hier lastet natürlich auch ein gewisser Druck auf den Jugendlichen, sich am Arbeitsmarkt besonders schnell zu bestätigen und hervorzuheben.

Die Wehrpflicht nimmt ihnen bis zum heutigen Tage hier ein Jahr, das sie bereits in ihre Ausbildung investieren könnten.

Mit diesem freiwilligen Sozialjahr könnten sie dagegen wichtige Einblicke in Sozial- aber auch Gesundheitsberufe, in Berufe mit sehr guten Zukunftsperspektiven und Aussichten erhalten.

Viele Wirtschaftsunternehmen setzen aber auch immer mehr auf Softskills, beziehungsweise Socialskills, über die ihre Mitarbeiter verfügen sollen. Diese Skills können Jugendliche im freiwilligen Sozialjahr erwerben, ohne Zeit zu verlieren - noch dazu mit einer entsprechend gerechten Bezahlung.

Meine Damen und Herren! Wir dürfen die Wünsche der Menschen nicht einfach ignorieren. Es ist Zeit für Veränderungen und wir sind für Veränderungen bereit.

Wir sehen es wieder, der Herr Präsident hat es bereits erwähnt, bei der Atomkatastrophe in Japan. Was brauchen wir? Wir brauchen Profis! Wir brauchen im Katastrophenschutz Leute, die aufgrund ihres Wissen und ihrer Kompetenz rasch helfen können. Wir brauchen ein professionelles Freiwilligenheer.

Gut bezahlte Freiwillige arbeiten effizienter und qualitätsvoller als zwangsverpflichtete Grundwehr- oder Zivildienstler. Durch dieses freiwillige Sozialjahr hätten Männer und Frauen eine gute Einstiegsmöglichkeit in Gesundheits- und Sozialberufe, die auch dem Kollektivvertrag entsprechend entlohnt werden würden.

Es soll auch, und das ist für die Jugendlichen ganz besonders wichtig, die Möglichkeit geben, dieses Sozialjahr als Teil einer späteren Ausbildung und Weiterqualifizierung anrechnen zu können.

Mit dem freiwilligen Sozialjahr, meine Damen und Herren, bin ich wieder am Ausgangspunkt angelangt. Wenn ich eingangs von einer Veränderung unserer Gesellschaft gesprochen habe, dann spielt dabei natürlich auch das Thema Pflege eine wichtige Rolle.

Die ältere Generation, die dieses Land aufgebaut hat, muss auch die Möglichkeit haben, ihren verdienten Lebensabend in einem lebenswerten Umfeld mit bester medizinischer Versorgung zu verbringen. Gesundheits-, Sozial- und Pflegeberufe sind immer gefragt. Ausgeübt werden sie von der jungen Generation.

Das soziale Freiwilligenjahr bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, in diese Berufe hineinzuschnuppern, was auch, so nehme ich an, im Sinne der älteren Generation sein wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind uns der Herausforderungen, die zweifelsohne auf uns warten, die die Zukunft mit sich bringt, sehr bewusst.

Wir werden weiterhin natürlich auch weiterhin für die Menschen im Burgenland, für die Burgenländer und Burgenländerinnen, für die ältere Generation, aber ebenso für die jungen Menschen im Land, arbeiten.

Die Burgenländer und Burgenländerinnen können sich auf uns verlassen. *(Beifall bei der SPÖ)* Die Burgenländer und Burgenländerinnen können sich auf uns verlassen. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Klubobmann! Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Landtagsabgeordnete Michel Reimon, MBA. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter. *(Abg. Michel Reimon, MBA: Ich ziehe zurück.)*

Dann nehme ich den Landtagsabgeordneten Manfred Kölly als nächsten Redner. Ich erteile Ihnen das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Manfred Kölly (LBL):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es freut mich, dass wir heute die Gelegenheit haben über „Generationsgerechtigkeit in der Zukunftsregion Burgenland“ zu diskutieren und zu sprechen.

Viele Freunde aus vergangenen Zeiten, die auch in der Politik mitgewirkt haben, die hier anwesend sind, wissen wie schwierig es war in den 90 Jahren das Burgenland hier so aufzubauen und die Generationen danach dementsprechend auch aufzubereiten und vorzubereiten und hier klar und deutlich Akzente zu setzen.

Ich bin recht froh darüber, dass wir heute diese Möglichkeit haben, aber eines enttäuscht mich ganz besonders. Es gibt einen Klub, der hier nicht anwesend ist und diese Möglichkeit anscheinend nicht für sehr wichtig hält. Ich möchte das nur am Rande erwähnt haben. Nur wegen einer Klausur, drei Tage, die eine Vorbereitung für die Landtagswahlen ist, die was weiß ich wann die sind.

Das kann es nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir sind verpflichtet unserer Bevölkerung, unseren Mitmenschen, hier Klarheit zu sagen und das werden wir auch heute tun. Die Liste Burgenland freut sich ganz besonders, dass heute auch hier so viele Leute hergekommen sind und hier zuhören wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wichtig ist für uns, für die Liste Burgenland, der Mensch. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Der Mensch, der Burgenländer und die Burgenländerin, haben sehr vieles für dieses Land getan.

Die Politik hat die Rahmenbedingungen gesetzt. Rahmenbedingungen, die oft sehr gut, aber oft auch daneben liegen. Ich sage das auch mit dieser Deutlichkeit, weil auch Fehler passieren können und die sind auch passiert. Man darf nicht zurückschrecken, um das einfach einmal darzustellen und zu diskutieren.

Ich hoffe, dass es auch in der Zukunft so bleiben wird, dass wir mehr Transparenz hier in diesem Landtag haben, mehr Transparenz in der Diskussion.

Wir wollen uns, als Liste Burgenland, nicht als Opposition hier sehen, sondern als Mitgestalter. Und da bitte ich auch, dass wir die Möglichkeit dazu haben, hier mitzugestalten und auch die Anträge dementsprechend auch unterstützt zu bekommen.

Ich glaube aber, dass es auch wichtig ist, wenn wir heute über Generationen sprechen, auch die Behinderten nicht zu vergessen, oder diese Leute mit Handicap, die sehr viel mitmachen und mitgemacht schon haben und die gehören dementsprechend auch unterstützt.

Ich glaube, auf diesem Wege sollten wir auch umdenken und vielleicht doch die eine oder andere Möglichkeit auch nutzen und bei den öffentlichen Gebäuden oder in öffentlichen Institutionen auch für Behindertengerechtigkeit zu sorgen und Zugänge oder Lifte zu schaffen.

Ich glaube, das wäre ein wichtiger Ansatz, den wir auch nachvollziehen wollen und können und daher wird es wichtig sein, dass wir hier drauf bleiben und auch die finanzielle Unterstützung auch dementsprechend zukommen lassen.

In diesem Land hat es schon sehr viel Bewegung gegeben. Wir sind kulturell sehr gut unterwegs, wir haben die Vielfalt der Kultur angefangen bei Kroaten, Roma und Ungarn und ich glaube, wir verstehen uns ganz gut. Wir haben keine Diskussion mit Ortstafeln und andere Sachen mehr. Wir brauchen das nicht.

Wir haben das gut gelöst und ich bin dafür sehr, sehr dankbar, dass da auch ein gemeinsamer Weg beschritten wurde und in Zukunft auch beschritten werden kann.

Ich glaube aber, dass es auch wichtig ist für die Zukunft - und das sind für mich die Lehrlinge. Und hier hat die Liste Burgenland klar und deutlich gesagt: Wir müssen auf unsere Lehrlinge schauen, wir müssen ihnen eine Ausbildung geben. Wir müssen ihnen Möglichkeiten geben um sich weiter zu bilden, um dann aus der Ausbildung heraus einen gesicherten Arbeitsplatz zu bekommen.

Ich sehe hier doch einige Möglichkeiten. Wir sagen klipp und klar, dass wir mehr Geld für die Lehrlinge in die Hand nehmen müssen. Wir müssen mehr Geld in die Hand nehmen, wir müssen sie unterstützen.

Hier gibt es sicherlich Vorschläge wo wir sagen:

- Wir wollen die Förderung von 450 Euro pro Monat und Arbeitsplatz für Burgenländer als Dauerlösung haben.
- Wir wollen eine Lehrlingsförderung von 1.000 Euro pro Monat und Lehrling, wobei 500 Euro monatlich auf einem Wohnungskonto des Lehrlings angespart werden kann, damit er nach der Lehre, ein Kapital in der Hand hat.

Ich glaube das ist ein wichtiger Ansatz, den soll man diskutieren sollte, den wollen wir diskutieren.

Ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass wir Reformen anpacken, dass wir den Mut haben, Reformen anzupacken und nicht nur darüber zu reden, sondern diese auch umzusetzen. Vieles wird in den Raum gestellt und nur wenig wird umgesetzt.

Ich sage das mit dieser Deutlichkeit, weil doch der eine oder andere immer Angst hat vor den nächsten Wahlen. Wir brauchen keine Angst haben, wir sind für die Menschen da, wir sind für die nächsten Generationen da. Wir müssen genau und deutlich aussagen, was wir wollen.

Ich bin auch der Meinung, in den Schulen gehört reformiert, es gehört etwas gemacht. Da ist der Herr Landeshauptmann, denke ich, auch ganz gut unterwegs. Wir werden das genau verfolgen, was hier geschieht in der Landesregierung, denn auch wir haben hier ein sieben Punkte Programm aufgestellt.

- Für uns soll das Schulwesen in Gesetzgebung und Vollziehung dem Bund übertragen werden.
- In den Bundesländern werden sogenannte Bildungsdirektionen als unmittelbare Bundesbehörde 1. Instanz eingerichtet.
- Die Bezirksschulräte werden ersatzlos abgeschafft - braucht niemand.
- Anstelle der Landesschulräte werden in der Bildungsdirektion fachspezifische Beiräte eingerichtet.
- Alle Lehrer werden mit einem einheitlichen Dienst- und Besoldungsrecht zu Bundesbediensteten.
- Die Schulaufsicht in der bestehenden Form wird abgeschafft.
- Die Aufgaben werden in ein österreichisches Schulqualitätsmanagement überführt und an die modernen Herausforderungen angepasst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind wichtige Herausforderungen. Wir haben in Zukunft wichtige Herausforderungen zu bewältigen, auch hier im Landtag und nicht parteipolitisch zu denken, sondern für die Menschen im Burgenland zu denken.

Das Bundesministerium zum Beispiel, hat uns recht gegeben in einer Stellungnahme, die bestätigt, es wächst die Hoffnung, dass es bald zu einer Abschaffung der Bezirks- und Landesschulräte kommt. An ihrer Stelle sollen fachspezifische Beiräte treten. Ich denke das ist wichtig.

Kolleginnen und Kollegen, hier herinnen sitzen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die wissen was es heißt auch eine Schule zu erhalten und darauf zu schauen, damit wir entsprechende Qualifikation haben und hier brauchen wir auch Unterstützung seitens des Landes.

Wir brauchen sie nicht nur, damit wir dort hinein gehen dürfen und Grüß Gott sagen, sondern auch damit wir mitbestimmen dürfen, wenn jemand bestellt wird als Leiter einer Schule. Wir dürfen nur zuschauen, wir dürfen nicht einmal mit dem Kopf nicken, sondern wir müssen von weitem zuschauen, wer dort hingesetzt wird und meistens ist es leider eine politische Entscheidung. Das darf es nicht sein.

Es muss die Qualität im Vordergrund stehen und da wollen wir auch etwas mitreden dürfen, wenn wir schon auch die finanziellen Mittel dementsprechend zur Verfügung stellen müssen.

Ich glaube auch – das wurde heute schon angesprochen, der Wehrdienst - Herr Kollege Illedits, die Liste Burgenland spricht sich für ein Freiwilligenjahr aus, das bis zum Ende der Kinderbeihilfe konsumiert werden soll.

Die Rahmenbedingungen für dieses Freiwilligenjahr müssen dem Staat etwas wert sein, zum Beispiel Urlaubsansprüche, Leistungsgerechtigkeit, Entlohnungen oder die Anrechenbarkeit als Praktikum bei Berufsausbildung oder beim Studium.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, darüber muss man diskutieren. Das darf kein Schnellschuss werden, aus der Hüfte, sondern das gehört unserer Meinung nach und meiner Meinung nach, dementsprechend diskutiert und nicht gestritten, sondern diskutiert. Das ist nämlich genau das, was wir heute diskutieren, Generationengerechtigkeit, denke ich.

Oder Arbeitsplätze, Stichwort Pendlers, was schon immer mein Steckenpferd ist. Ich muss dazu sagen, Gott sei Dank, haben die Burgenländerinnen und Burgenländer vieles geleistet für das schöne Burgenland. Sie mussten aber immer auspendeln. Sehr viele Menschen mussten auspendeln, immer fleißige Leute, auch nach Wien.

Ich sage immer, die Burgenländer haben Wien aufgebaut, selbstverständlich. Das stimmt auch, die kommen nach Hause und müssen auch im Burgenland dementsprechend ihre Leistung bringen. Sie haben Häuser gebaut, haben Familie gegründet und leider Gottes, müssen sie noch immer mehr auspendeln.

Auch dem hätten wir einen Vorschlag entgegen zu halten, dass wir sagen, holen wir die Pendlers zurück. Der Herr Landeshauptmann und der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter versuchen das gemeinsam. Aber bindet uns auch, als Liste Burgenland ein, wir haben gute Vorschläge. Wir haben Möglichkeiten auch zu diskutieren.

Deutschkreutz ist eine Pendlersgemeinde und wir haben dort doch in den letzten Jahren einiges auf die Wege gebracht, auf die Beine gestellt, wo wir Betriebe haben, wo inzwischen 45 Personen Beschäftigung gefunden haben. Wir brauchen keinen „Moloch“

mit 300 bis 400 Leuten. Fünf Jahre kassieren sie das Geld ab und dann sind sie wieder weg.

Das glaube ich sind Ansätze, wo wir seitens der Liste Burgenland uns auch einbringen wollen.

Wir haben auch noch ein Beispiel - Arbeitskostenzuschuss.

- Förderungen nur für Unternehmen, die im Burgenland einen Unternehmenssitz, mit Unternehmensinfrastruktur haben.
- Förderung nur für eine Person, die im Burgenland ihren ordentlichen Wohnsitz hat.
- Förderungen nur für Vollzeitbeschäftigung bei Bezahlung von Löhnen zwischen 1.000 und 2.500 Euro.
- Förderung nur für die privaten Sektoren.
- Keine Förderung für Leistungen, die schon aus staatlicher Unterstützung finanziert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Burgenland gibt es die größte Armut noch immer. Ich glaube das muss man auch einmal gesagt haben.

Im Burgenland verdient man noch immer am wenigsten, das Lohnniveau ist noch immer am niedrigsten. Daher sind wir der Meinung, auch hier müssen wir ansetzen. Und genau das wäre eine Möglichkeit hier mit diesem Modell einiges zu bewegen.

Wenn wir heute über die Pensionen sprechen und der Herr Klubobmann sagt, ja wunderbar, aber die Sicherheit ist bei Gott nicht gegeben, wie sich die Politik immer hin stellt und die Politiker. Es gibt keine Sicherheit in der Pension.

Und da denke ich auch an viele Katastrophen die schon passiert sind. Die Weltwirtschaftskrise, wird jetzt immer großartig hervor gestrichen. Und ich höre von dem Schirm, den wir aufgespannt haben und von 2,3 Milliarden Euro die wir einzahlen müssen.

Das wird alles auf die Bevölkerung abgewälzt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und auch hier sollten wir ehrlich und offen eine Diskussion führen dürfen und viele andere Dinge mehr.

Es sind halt, leider Gottes, zehn Minuten viel zu kurz, man könnte Stunden, Tage und Wochen darüber reden. Aber ich glaube, wenn wir heuer „Freiwilliges Jahr“ feiern, dann sagen wir Dankeschön, selbstverständlich Dankeschön.

Ich sage das tagtäglich, wenn ich aus dem Haus gehe und einen Arbeiter treffe oder einen Freiwilligen irgendwo bei den Vereinen.

Deutschkreutz hat 65 Vereine, meine sehr geehrten Damen und Herren. Da treffe ich tagtäglich Freiwillige und da sage ich „Dankeschön für Deine Leistung“. Und das wäre sinnvoll, dass wir uns tagtäglich bei unseren Leuten bedanken.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir uns nicht zurück lehnen, Herr Präsident, sondern für die Menschen in diesem Land arbeiten, weit über Parteigrenzen hinweg. Dankeschön! (*Beifall auf der Galerie*)

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Ing. Rudolf Strommer.

Bitte Herr Klubobmann, Sie sind am Wort.

**Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben diese heutige Generationen-enquete, wie der Name heißt, in der Zukunftsregion Burgenland begonnen mit einer Gedenkminute für die Opfer des Erdbebens in Japan.

Unvorstellbares Leid ist über dieses Land herein gebrochen, eine Technologie von gestern, Atomstrom außer Rand und Bande, kann nicht gebändigt werden und zeigt uns, wie richtig wir hier im Burgenland liegen mit unseren Überlegungen.

Das vorhandene Potenzial der erneuerbaren Energie zu nützen, Forschung in Güssing weiter zu betreiben und möglichst alle Haushalte und möglichst auch viel Energie für die Industrie durch erneuerbare Energie zur Verfügung zu stellen.

Bei allen Diskussionen über Windräder, bei allen Diskussionen über Wasserkraftwerke, es ist dies eine sichere, eine weit sicherere Technologie als das, was uns tagtäglich die Fernsehbilder in das Haus liefern.

Wenn wir an Libyen denken, über Japan reden, dann muss man auch die anderen Fernsehbilder entsprechend heute auch kommentieren. Wo ein Diktator sein eigenes Volks massakriert, und ich spreche hier einmal für mich, hier kann man nicht neutral bleiben.

Hier muss man diesen Diktator verurteilen! Die Weltgemeinschaft tut dies auch und wenn nicht anders, dann auch mit entsprechenden militärischen Mitteln. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die SPÖ und die ÖVP, die beiden Regierungsparteien haben sich auf diese heutige Landtagsenquete verständigt, um die Möglichkeit zu geben, auf Landtagebene gemeinsam mit Fachexperten diese Thematik zu diskutieren, aufzuarbeiten, Lösungen zu suchen für die Zukunft.

Wir tun das in einem Umfeld im Jahr 2011, das für das Burgenland ein ganz besonderes Jahr ist, meine Vorredner sind schon zum Teil darauf eingegangen. Es ist einerseits dies, dieses Jahr, das europäische Jahr der Freiwilligenarbeit von der EU ausgerufen.

Wir haben erst vor wenigen Wochen in einer Aktuellen Stunde, als Burgenländischer Landtag, auf Initiative meiner Fraktion, das hier entsprechend diskutiert und ich freue mich, dass alle im Landtag vertreten Parteien sich klar für die Beibehaltung dieses Systems ausgesprochen haben.

Wir haben heuer viele Jubiläen oder Gedenken zu feiern. 1811, vor 200 Jahren ist ein Franz Liszt in Raiding geboren, im heutigen mittleren Burgenland. Damals im ungarischen Doborjan, das damals ungarisches Kronland des Kaisertums Österreich war.

Liszt, ein Komponist, ein Pianist, ein Dirigent, ein Theaterleiter, Musiklehrer und Schriftsteller. Er war einer der prominentesten Klaviervirtuosen und einer der produktivsten Komponisten des 19. Jahrhunderts.

Viele großartige Kulturevents stehen uns im heurigen Jahr bevor und ich gratuliere schon heute den Verantwortlichen, vor allem den beiden Intendanten und Klaviervirtuosen Eduard und Johannes Kutrowatz, die Großartiges leisten. Ich freue mich wirklich auf diese Events.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor 1921, also vor 90 Jahren, ist das damalige Deutsch-Westungarn zu Österreich gekommen. Ein Land ohne Namen, das ist

ja kein Name für ein österreichisches Bundesland – Deutsch-Westungarn. Es war dies eine schwierige, eine blutige Landnahme.

Im Übrigen ist das Burgenland nicht das jüngste Bundesland Österreichs, sondern Wien. Sie wissen, durch das Trennungsgesetz 1921 ist Wien 1922 ein selbständiges Bundesland geworden. Eigentlich ist Wien das jüngste Bundesland.

In unserer Landeshymne haben wir "du jüngstes Kind von Österreich", wir haben wenigstens eine Landeshymne, in Wien gibt es ja keine Landeshymne, wie wir wissen.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, von 1938 bis 1945 gab es aber kein Burgenland - in diesen sieben Jahren. Auch das müssen wir bedenken. Da bin ich bei einer Generation, die damals diese Zeit miterlebt hat, die heute noch da ist, wo es noch Zeitzeugen gibt. Die wissen, dass es damals in ganz Europa keine Demokratie gegeben hat und nur starke Kräfte einer Demokratie solche Regime, ob linke oder rechte Diktaturen, hintanhaltend können.

Hier bin ich bei diesen generationenübergreifenden Bogen, wo es gilt, diese Kräfte zu stärken und ich bin sehr froh, dass in vielen Veranstaltungen, auch im heurigen Jahr, das entsprechend bedacht wird.

Bis hin zu einem Landeshauptmann, der am 11. März 1938, der letzte christlich-soziale Landeshauptmann, hier verhaftet wurde, zu Tode gekommen ist, 1939 im KZ, all diese Dinge gilt es heute zu bedenken.

Der jungen Generation, denen die heute heranreifen, denen ein Europa ohne Grenzen zur Verfügung steht, die beste Bildungsmöglichkeiten haben, Voraussetzungen wie keine Generationen vorhin, ihnen sei auch sagt, das ist aber nur möglich, wenn wir in Frieden und Freiheit unseren Wohlfahrtsstaat weiterentwickeln, möglichst eine Verteilungsgerechtigkeit an den Tag legen.

Wir werden heute diese Diskussion mit dem Transparenz- und Transferkonto nicht zu Ende führen können. Aber auch da gilt es, entsprechende Rahmenbedingungen, Eckpunkte festzumachen, innerhalb welcher Grenzen man welche Dinge hier machen kann.

Ziel muss es sein, diesen, und die ganze Welt beneidet uns darum, er ist nirgends festgeschrieben, diesen Generationenvertrag auch weiterhin in Österreich leben zu können, als Vorbild für viele Staaten in Europa.

Wo die Generationen diesen Vertrag sozusagen abgeschlossen haben, dass jene, die im Erwerb stehen, das erwirtschaften müssen, was jene brauchen die in Ausbildung stehen, und auch jenes erwirtschaftet werden muss, das jene brauchen, die aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden sind, bis hin zu einem sicheren Lebensabend.

Damit auch das erwirtschaftet wird, was jene brauchen, die Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind, die nicht alle Dinge selbst erledigen können. Das gilt es auch sicherzustellen.

Wir hier im Burgenland, das wurde schon gesprochen, in einem Jugendlandtag, von vielen anderen Einrichtungen, wo sich der Jugendreferent, Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl bemüht, die demokratischen Einrichtungen in der Jugendverwaltung, ich nenne es einmal so, mit seinen ihm vorhandenen Mitteln zu fördern.

Wo wir im Burgenland ein Seniorengesetz beschlossen haben, wie auch andere Bundesländer, wo wir im Seniorenbeirat in dieser gesetzlichen Interessensvertretung der

älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger sicherstellen, dass die Bedürfnisse dieser Generation auch bei Gesetzeswerdung Eingang finden.

Ich selbst bin Mitglied dieses Seniorenbeirates. Ich freue mich immer auf die Diskussionen, die dort geführt werden.

Wir haben, und hier haben wir österreichweit auch entsprechend als Vorbild gehandelt, als Burgenland, im Seniorenbeirat ein Leitbild für die ältere Generation erarbeitet, wo festgelegt wurde, wie sich diese Seniorenarbeit weiter entwickeln soll.

Das und vieles mehr gilt es heute - aber nicht nur heute - insgesamt zu diskutieren. Und wenn es darum geht auch nachzudenken, wie bei einer Weiterentwicklung der Gesellschaft von früher, eine Drei-Generationen-Gesellschaft, heute zu einer Vier-, bis hin zu einer Fünf-Generationen-Gesellschaft, mittlerweile sich die Bedürfnisse verändert haben.

80 Jahre wird heute nahezu jeder, wenn nicht ein Unglück oder ein Unfall geschieht. All diese Dinge, und wir wissen auch das die letzten Lebensjahre im Leben eines Menschen, rein medizinisch die teuersten sind, auch diese Dinge müssen sichergestellt werden.

Ein Stichwort, und das bleibt mir jetzt nicht erspart als ehemaliger Offizier darauf einzugehen, ich habe mir nicht gedacht, dass wir im Rahmen dieser heutigen Enquete die Wehrpflicht diskutieren.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, es hat gestern die Militärmusik des Militärkommandos Burgenland vor dem Amt der Burgenländischen Landesregierung den Bediensteten und der Landesregierung ein Ständchen gespielt. Wenn sich das, was Verantwortliche auf Bundesebene, die Spitze im Ministerium des Verteidigungsministeriums vorstellen, dann war das eines der letzten Ständchen, das gestern gespielt wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weil ganz einfach rund zwei Drittel der österreichischen Blasmusikern des Militärkommandos aus Grundwehrdienern bestehen.

Wenn wir keine Grundwehrdiener haben, dann werden wir dieses Kulturgut und diese Ausbildung der Musikerinnen und Musiker für die örtlichen Musikvereine, die auch durch die Militärkapellen durchgeführt werden, dann werden wir das nicht sicherstellen können.

Wir müssen also, bevor wir ein gut funktionierendes System, das bisher unsere Sicherheit garantiert hat, über Bord werfen und durch ein neues ersetzen, auch immer wissen, welche zusätzlichen Dinge passieren dann.

Ich spreche hier wieder für mich klar: Mir ist es lieber, dass ich auf Zeit Bürgerinnen und Bürger in Uniform für die Sicherheit des Landes mitverantwortlich mache, somit einen repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung auf Zeit in einer Armee habe, weit lieber, als durch Berufssoldaten, wo auch Kulturdinge, wie es gestern mit diesem Ständchen vor dem Amt der Burgenländischen Landesregierung, wieder zum Ausdruck gekommen ist, nicht sichergestellt sind. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde natürlich viel noch auf die Freiwilligenarbeit, die Freiwilligen Feuerwehren, eingehen.

Ich freue mich auf die Ausführungen der beiden Experten, des Herrn Universitätsprofessor Mazal und des Herrn Magister Reiter als Trendforscher und Zukunftsforscher und anschließend auf eine angeregte Diskussion.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP*)

**Präsident Gerhard Steier:** Danke, Herr Klubobmann. Als Nächstes erfolgt das Statement des Herrn Landeshauptmannes. Ich darf Herrn Landeshauptmann Niessl das Wort erteilen.

Bitte Herr Landeshauptmann.

**Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte zunächst und gleich zu Beginn mit einem ganz großen Danke beginnen. Mit einem ganz großen Danke an die ältere Generation, die heute hier anwesend ist.

Ein Dankeschön an die ältere Generation, die unser Heimatland Burgenland in den vergangenen 90 Jahren aufgebaut hat, in den letzten Jahrzehnten aufgebaut hat.

Dieser Aufstieg unseres Heimatlandes Burgenland ist ein ganz Großartiger. Denn das Burgenland hatte schlechtere Voraussetzungen als die anderen österreichischen Bundesländer. Wien war ein Teil von Österreich und ist dann ein eigenständiges Bundesland geworden.

Das Burgenland war bis 1921 bei Ungarn, war ein ländlicher Landesteil, war ein Land ohne Hauptstadt, war ein Land ohne Industrie und manche haben 1921 nicht daran geglaubt, dass dieses Burgenland selbstständig, eigenständig leben und überleben kann.

Wir verdanken es unserer Bevölkerung, den Burgenländerinnen und Burgenländern, dass dieser Aufstieg gelungen ist, und aus dem Armenhaus Österreichs heute ein gleichwertiges, gleichberechtigtes Bundesland geworden ist, das in manchen Bereichen eine führende Position innerhalb Österreichs einnimmt.

Deswegen, anlässlich dieser Enquete, aber vor allem anlässlich 90 Jahre Burgenland, an erster Stelle die Aufbaugeneration, die ältere Generation, die unser Heimatland Burgenland aufgebaut hat, ein herzliches Danke dafür. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

Ich möchte aber auch, weil die heutige Enquete "Generationengerechtigkeit" heißt, auf die junge Generation eingehen. Denn wir Burgenländer können froh darüber sein, dass es eine neue Generation, eine junge Generation in unserem Heimatland Burgenland gibt, die auch österreichweit zu den am besten ausgebildetsten jungen Menschen zählt.

Es sind einerseits unsere Maturantinnen und Maturanten, wir haben im Burgenland den größten und höchsten Maturantenanteil aller österreichischen Bundesländer, 46 Prozent unserer jungen Leute machen die Matura.

Das ist nicht selbstverständlich, das ist nicht der Verdienst der Politik. Wir schaffen Rahmenbedingungen, die Chancen nützen, das macht die junge Generation. Und es ist allgemein bekannt, die burgenländischen Facharbeiterinnen und Facharbeiter zählen ebenfalls zu den besten in Österreich.

Wenn Sie heute einen Betrieb besuchen in Wien, bei dem Burgenländerinnen und Burgenländer arbeiten, dann sagt der Firmenchef automatisch, nicht als Kompliment, sondern als Feststellung: Die Burgenländerinnen und Burgenländer zählen zu meinen fleißigsten und tüchtigsten Mitarbeitern.

Deswegen auch mein zweites Dankeschön an die jüngere Generation, die die Chancen nützt, die selbstbewusste, aber nicht überhebliche Burgenländer sind, die zu diesem Land stehen. Ich bin überzeugt davon, dass diese neue Generation auch in den nächsten Jahrzehnten diesen Aufstieg des Burgenlandes weiter fortsetzen wird.

Danke für dieses Engagement, für diese Bemühungen gute Ausbildung zu bekommen und eine gute Facharbeiterausbildung zu erreichen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Es wurden schon einige Problembereiche, aktuelle Themen, angesprochen. Ich glaube, für alle sehr, sehr beeindruckend ist die Situation in Japan. Und ich hoffe und glaube auch daran, dass viele, die in der Vergangenheit an Atomkraft geglaubt haben, und geglaubt haben, auf Dauer und nachhaltig kann man mit Atomenergie einen Wohlstand aufbauen, eines Besseren belehrt werden.

Diese Bilder, die wir alle und täglich im Fernsehen sehen, rund um die Uhr sehen, denke ich, müssen weltweit zu einem Umdenken führen.

Es geht darum, dass man einen geordneten Ausstieg aus dieser Atomenergie zusammenbringt und auf andere Formen der Energiegewinnung setzt und wir hier versuchen einen innovativen Weg jenseits der Atomenergie auch zu erreichen.

Ich denke, dass wir im Burgenland in den vergangenen Jahren diesen Weg auf erneuerbare Energie zu setzen, auch gegangen sind.

Ich sage das auch deswegen bei einer Generationen-Enquete, weil ich es auch nicht für verantwortungsvoll finde, dass die heutige Generation, nicht in Österreich, aber in vielen europäischen Ländern und in vielen Ländern der gesamten Welt, auf Atomenergie setzt, und weiß, dass man diese Wahnsinnstechnologie nicht beherrschen kann, dass es hier zu Super-GAU's kommen kann und auch die Frage der Endlagerung ebenfalls nicht gelöst ist.

Das passt insofern zur Generationen-Enquete, dass wir diesen Rucksack, der offenen technologischen Frage im Bereich der Atomenergie, der nächsten Generation und der jüngeren Generation nicht umhängen dürfen. Deswegen heißt mein Motto: Raus aus der Atomenergie, europaweit und weltweit! *(Beifall bei der SPÖ)*

Zum Burgenland: Das Burgenland hat vor zehn Jahren, elf Jahren, zirka drei Prozent seines Strombedarfes im eigenen Bundesland selbst erzeugt. Wir erzeugen nach zehn, elf Jahren nicht drei Prozent, auch nicht 30 Prozent, sondern 60 Prozent unseres gesamten Strombedarfes im Burgenland.

Wir haben hier ein Potential. Wir haben Potential, dass wir bis zum Jahr 2013, bis zum Jahr 2014, 100 Prozent unseres Strombedarfes aus erneuerbarer Energie abdecken können. Hauptsächlich Strom aus Windenergie, aber auch Strom aus Biomasse, Strom aus Photovoltaik.

Auch hier gibt es im Burgenland im Gegensatz zu einzelnen Bundesländern Österreichs auch weiterhin die Photovoltaik-Förderung. Hier gibt es weiterhin sehr gute Fördermöglichkeiten, um Häuser zu sanieren, den Klimaschutz ernst zu nehmen, um Energie zu sparen.

Es gibt Förderungen für Elektromobilität und es gibt gemeinsame Initiativen, das sage ich auch, die Windkraft und die Biomasse weiter auszubauen.

Wenn es zu einer Riesenkatastrophe kommt, eine ähnliche Katastrophe, ich meine, es wird keinen Tsunami geben, aber es kann auch Unwetterkatastrophen, geben, da kann vielleicht ein Windrad umfallen, das ist dann der Super-GAU. Das könnte theoretisch passieren, ja, aber was ist das gegen einen Unfall eines Atomkraftwerkes, wo Strahlung freigesetzt wird.

Wir wünschen uns das alle nicht, aber das ist der wesentliche Unterschied um auf erneuerbare Energie zu setzten. Damit auch die nächsten Generationen eine lebenswerte Umwelt vorfinden, dass die Energiegewinnung auf Alternativenergie umgestellt wird.

Hier haben wir im Burgenland nicht nur für die Burgenländerinnen und Burgenländer diese Aufgabe sehr, sehr ernst genommen, sondern das Burgenland ist in diesem Bereich in den letzten zehn Jahren auch ein Vorreiter innerhalb Österreichs und der Europäischen Union geworden.

Wenn der Herr Außenminister Spindelegger in der Pressestunde am Sonntag gesagt hat, er lädt alle Diplomaten die in Österreich sind ein, ins Burgenland zu kommen, sich die Modellregion Güssing anzusehen, um hier einen Impuls auch international zu setzen, dann zeichnet das das Burgenland natürlich aus, dass wir im Norden mit dem Schwerpunkt Biomasse, Energiegewinnung aus Biomasse, einen Schwerpunkt setzen.

Im Bereich Forschung und Entwicklung ebenfalls im Südburgenland, in Güssing einen Schwerpunkt setzen, um nicht nur Strom, um nicht nur Wärme, sondern in weiterer Folge auch Gas und Treibstoff aus Biomasse herzustellen.

Ich glaube, dass wir hier in der Vergangenheit einen richtigen Weg gegangen sind und diesen Weg auf erneuerbarer Energie, auf Forschung, Entwicklung und Innovation. Auf Windenergie, auf Biomasse, Photovoltaik, in einem großen Ausmaß zu setzen, diesen Weg wollen wir weiter fortsetzen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Abschließend der Bildungsbereich, der ganz wichtig ist, Abgeordneter Kölly hat darauf hingewiesen. Wir im Burgenland sind gemeinsam mit Vorarlberg Vorreiter im Bereich der Neuen Mittelschule.

Wir geben das meiste Geld pro Schüler im Volksschul- und im Hauptschulbereich aus. Wir wollen Reformen, wir wollen Innovation für die Jugend, damit sie weiterhin die beste Ausbildung bekommt. Wir wollen für die ältere Generation unsere fünf Krankenanstalten erhalten. Pflegeheime weiter ausbauen. Im Augenblick haben wir 41. In wenigen Jahren werden es 50 sein.

Wir wollen die ambulante Versorgung in entsprechender Form ausbauen. Die Hauskrankenpflege und damit auch diese Generationenquete nützen, um entsprechende Impulse und Anregungen zu kommen, dass es auch im Burgenland in Zukunft ein Miteinander zwischen den Generationen gibt.

Dass der Dialog gepflegt wird und dass sich in unserem Heimatland Burgenland nicht nur im heurigen Jahr, im Jubiläumsjahr, sondern auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten die jüngere Generation und die ältere Generation wohl fühlt. Das ist unser Ziel. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch** *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als Nächstes erfolgt das Statement des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters.

Ich erteile daher Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl das Wort.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl** (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident. Meine sehr geehrten Damen, meine Herren. Die Wortmeldungen haben bisher gezeigt, dass das Thema Generationengerechtigkeit ein sehr Vielfältiges ist und man aus verschiedenen Blickwinkeln dieses Thema beleuchten kann.

Dieses Thema hat es schon seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten Hochkonjunktur und wenn man von Reformen spricht, dann wird immer dieses Thema Generationengerechtigkeit in die Diskussion geworfen.

Die Themenpalette reicht von der Umwelt, Energiepolitik, Sicherheitspolitik, Bildungspolitik, ja jedes Thema kann damit eigentlich umfasst werden. Wir wissen, dass gerade in Europa, in Österreich, aber auch im Burgenland, ein großer demographischer Wandel stattfindet.

Zu diesem demographischen Wandel zählt natürlich auch der Bereich Arbeit. Wir werden uns daher in den nächsten Jahren und Jahrzehnten, und das wird eine besondere Herausforderung sein, uns mit diesem Thema Arbeit beschäftigen müssen.

Nämlich die Verteilung der Arbeit, nicht nur so wie wir jetzt eingeteilt sind, in Bildung, dann Arbeit und dann Genuss, Ruhegenuss. Sondern das wird ein lebenslanges Arbeiten, ein lebenslanges Bilden - Weiterbilden - werden. Wir werden uns darauf einstellen müssen.

Oder wenn ich nur daran denke, dass die gesamte Diskussion um die Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems der Sozialpolitik auch in den nächsten Jahren uns sehr beschäftigen wird.

Ich möchte aber die Gelegenheit nützen, um mich als Landeshauptmann-Stellvertreter bei allen auch bedanken, die sich dafür einsetzen, dass es mehr Generationengerechtigkeit gibt. Wenn heute sehr viele der älteren Generation, aber auch der jüngeren Generation dieser Enquete beiwohnen, dann möchte ich vor allem dem Pensionistenverband, aber auch dem Seniorenbund und allen Jugendorganisationen ein Dankeschön aussprechen.

Denn wir sind viel im Burgenland unterwegs, und wir wissen, diese Organisationen, ob jetzt in der Jugendpolitik oder in der Seniorenpolitik, wirklich Großartiges leisten und dafür sage ich als Landeshauptmann-Stellvertreter ein recht herzliches Dankeschön.  
*(Beifall bei der ÖVP)*

Sie kennen doch den Spruch: Älter werden will jeder, aber alt sein will niemand! Es ist heute schon darauf hingewiesen worden, dass die Lebenserwartungen steigen. Früher war es eine Sensation, wenn wir eine Hundertjährige oder einen Hundertjährigen seitens der Landespolitik gratuliert haben. Da war noch das Fernsehen, die Medien dabei.

Heute ist es keine Sensation. Heute gratulieren wir sogar 106- bis 107-Jährigen. Das heißt, das Lebensalter steigt, die Geburten bleiben gleich, wenn wir uns die Statistik anschauen. 2010 zum Beispiel, im Burgenland 2.110 Geburten.

Also wenn wir da keinen Zuzug hätten, würde die Bevölkerungszahl sukzessive abnehmen. Das ist eine besondere Herausforderung für das Burgenland, für den ländlichen Raum, für die vielen Gemeinden und Lebensgemeinschaften hier in unseren Dörfern.

Das bedeutet, dass wir die Politik danach ausrichten müssen. Die Familienpolitik, die Sozialpolitik, ja sogar die Infrastrukturpolitik. Stichwort - Nahverkehr. Öffentlicher Nahverkehr. Wenn wir wollen, dass die Menschen mobil bleiben, dann müssen wir viel mehr als bisher in diese Infrastruktur investieren. Aber Generationengerechtigkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren, bedeutet auch, dass wir das Prinzip der Nachhaltigkeit einhalten.

Das wurde bereits betont. Nachhaltigkeit bedeutet, dass wir die Umweltpolitik, die Wirtschaftspolitik, die Sozial- und Gesundheitspolitik, all das, so den nächsten Generationen übergeben können, damit sie auch noch aus diesen Ressourcen schöpfen können.

Wir sind im Burgenland, und das wurde vom Herrn Landeshauptmann bereits betont, in vielen Bereichen auf einem guten Weg. Stichwort - erneuerbare Energie zum Beispiel. Unser Ziel muss es auch sein, dass wir alles daran setzen, dass unsere Gesellschaft solidarisch bleibt.

Das Burgenland ist ein Land, wo das Füreinander, das Miteinander, im Vordergrund steht. Ich sage Ihnen ganz offen und deutlich, ich war sieben Jahre in Wien. Ich möchte in Wien nicht leben oder in einer größeren Stadt, wo man den Nachbarn, die Nachbarin nicht mehr kennt.

Sondern da ist es schon angenehmer in einer Dorfgemeinschaft zu wohnen, wo man auch Hilfe erwarten kann. Wo die Nachbarschaftshilfe in vielen Bereichen ausgebaut ist. Also diese Kultur des Miteinanders ist ein Markenzeichen des Burgenlandes geworden und wird es auch bleiben. Das sollten wir auch in Zukunft noch mehr als bisher fördern.

Aber, meine sehr geehrten Damen, meine Herren, wenn wir von der Generationengerechtigkeit reden, dann dürfen wir nicht nur auf diese materiellen Aspekte eingehen. Sondern, ein Abgeordneter hat es heute schon gesagt, bei all dem was wir tun, muss der Mensch im Mittelpunkt unseres Handelns stehen. Es wäre absolut der falsche Weg, wenn wir alles nur nach wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ausrichten.

Wenn wir den Menschen nur als Betriebsfaktor sehen, als Wirtschaftsfaktor, und die menschliche Seite eigentlich vergessen. Das wäre absolut der falsche Weg.

Daher ist es wichtig, dass wir vor allem auf die Würde des Menschen, egal, ob es ein junger Mensch ist, der eine Zukunftschance im Burgenland sehen möchte oder die ältere Generation, die es sich verdient hat, dass wir uns um sie noch besser als bisher annehmen. Es geht um die Würde des Menschen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ja, es ist schon wichtig, dass wir materiell vorsorgen. Dass wir jetzt diesen Pflegefonds bereitstellen. Dass es darum geht, dass wir die Kostensteigerungen seitens der Gemeinden, seitens der Länder, dementsprechend versuchen auch einzudämmen. Dass wir versuchen, neue Finanzierungsmodelle zu schaffen. Aber allein das würde nicht genügen.

Wenn wir von Generationengerechtigkeit sprechen, dann geht es aber auch darum, dass diese Gerechtigkeit keine Einbahn sein darf. Ich sage Ihnen ganz offen und ehrlich als Landeshauptmann-Stellvertreter. Es geht nicht nur darum, wenn wir von Jugendpolitik und Familienpolitik sprechen, dass wir jetzt Kindergärten bereitstellen, Kinderkrippen schaffen, im Bildungswesen das bestmögliche Bildungsangebot der Jugend geben, Pflegeheime schaffen und betreutes Wohnen für die Senioren.

Ja, all das ist wichtig und wesentlich. Aber noch wichtiger ist, dass wir auf den Menschen eingehen, auf die Jugend eingehen, auf die Bedürfnisse eingehen. Denn wenn wir meinen oder viele meinen in der öffentlichen Diskussion, die Erziehung sollten die KindergartenpädagogInnen, die Pädagoginnen und Pädagogen in den Schulen übernehmen, dann ist das der falsche Weg.

Denn es gibt eine Verantwortung der Eltern. Genauso ist es der falsche Weg, wenn wir meinen, wir könnten Senioren in Pflegeheime abschieben. Ja, das werden wir alles

brauchen. Aber auch das ist der falsche Weg. Wir wissen, dass sich der Familienverband geändert hat. Wir müssen daher Rahmenbedingungen setzen.

Daher geht dieses Thema Generationengerechtigkeit weit über das Tagespolitische hinaus. Da ist es wichtig, da gebe ich dem Herrn Abgeordneten Kölly schon recht, dass wir uns noch länger damit beschäftigen. Ich gebe auch dem Herrn Abgeordneten Illedits Recht, dass das heute nur ein Anstoß sein kann.

Aber wenn wir dieses Thema ernst nehmen, dann müssen wir uns über Parteigrenzen, über politische Anschauungen, ohne Scheuklappen, mit diesem Thema Generationengerechtigkeit, das Jung genauso wie Alt betrifft, ernsthaft, nicht nur in einer Enquete, sondern auch in der Tagespolitik auseinandersetzen. In vielen Bereichen sind wir im Burgenland auf einem guten Weg. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Es erfolgen nun die Fachreferate unserer heutigen Experten, welche mit 25 Minuten pro Referat vorgesehen sind. Ich erteile daher Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal das Wort.

Bitte Herr Professor.

**Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal** *(hält sein Fachreferat mittels PowerPoint-Präsentation):* Es ist mir immer unangenehm in so einen finsternen Raum hineinzusprechen, Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Geht das Mikrophon? Ja. Ich freue mich, bei Ihnen sein zu können. Danke vielmals für die Einladung.

Das Thema, das Sie sich in dieser Enquete gestellt haben, ist tatsächlich das Thema der Zukunft. Aber es ist natürlich auch ein Thema, das sehr vielschillernd und facettenreich ist, wie bereits die Referate und Reden gezeigt haben, die wir heute gehört haben.

Ich möchte mich ein bisschen mit Ihnen auseinandersetzen und Ihnen meinen Zugang zum Thema des Generationenverhältnisses darlegen und dann auf die Frage eingehen, die ja im Zentrum dieser Veranstaltung steht, nämlich die Frage der Gerechtigkeit. Das ist nun einmal auch ein Thema eines Juristen. Dann möchte ich versuchen, ein paar Fragen zu skizzieren. Vielleicht auch die eine oder andere Antwort anzuregen.

Es soll ein Impuls sein. Mehr nicht. Erwarten Sie sich nicht die Lösung des Generationenproblems von diesem Vortrag.

Die Generationenverhältnisse im Burgenland sind vielfältig. Ich habe mir kurz Statistik Austria Daten hergeholt. Bitte, nicht für das ganze Burgenland, sondern für ausgewählte Bezirke. Das ist der Zahlenfriedhof. Erwarten Sie sich von einem Juristen bitte keine schönen Graphiken, Zeichnungen et cetera. Ich möchte es auch verbalisieren, denn die Bevölkerungsentwicklung ist tatsächlich relativ unterschiedlich und für mich auch sehr interessant gewesen, zu sehen.

Im Bezirk Neusiedl ein Zuwachs von 14,3 Prozent bis ins Jahr 2030, prognostiziert Statistik Austria. Bis 2050 25 Prozent mehr Menschen im Bezirk Neusiedl. Bezirk Mattersburg ein bisschen moderater. Bezirk Oberpullendorf, etwas deutlich zurück, aber nach wie vor Zuwachs. Bezirk Güssing wird leerer.

Bitte, nicht dramatisch, das wird wahrscheinlich niemandem auffallen, dass hier irgendwo 0,64 Prozent fehlen. Dann geht es ja schon wieder bergauf bis ins Jahr 2050 - nur 0,43. Also das wird nicht viel auffallen.

Da gibt es ganz andere Dimensionen in Österreich. Auch im nördlichen Waldviertel, im nördlichen Oberösterreich, in Teilen Tirols schaut es ganz anders aus.

Sehr interessant auch für mich, die Alterung. Das ist ja, glaube ich, der interessantere Befund, denn dass das Burgenland nicht aussterben wird, sieht man hier. Zumindest bis 2050. Aber die Alterung zeigt auch, dass sich bis 2050 schon etwas anderes tut, gemessen an der Anzahl der über 65-Jährigen in der Bevölkerung.

Also von den im Jahr 2030 14 Prozent mehr Lebenden haben wir dann halt nicht so wie im Jahr 2009, wo derzeit 19 Prozent über 65 sind, schon ein Viertel der Bevölkerung über 65. Im Jahr 2050 ist fast ein Drittel der Bevölkerung über 65.

In den anderen Regionen natürlich, also im Bezirk Güssing zum Beispiel, wird es leerer und noch älter. Das heißt, es wird einfach grauer und ein bisschen weniger laut vielleicht. Die Disco wird dann nicht mehr sein, hat auch einen Vorteil, man wickelt sich nach der Disco nicht mehr um die Bäume. Aber vielleicht muss dann der Weg für den Rollator etwas weniger Steine haben und so weiter. Muss dann schön alles asphaltiert sein, damit wir uns noch wohl fühlen.

Da wird sich etliches ändern. Was heißt Alterung? Wenn über ein Drittel im Bezirk Güssing älter als 65 sind, dann ist das einfach ganz anders als es heute aussieht wo 20 Prozent älter als 65 sind.

Jetzt können wir uns nur dumpf vorstellen, was ist denn dann wenige Jahre später? Sagen wir 2070, da sind dann nämlich die im Jahr 2050 65-Jährigen schon zum überwiegenden Teil tot. Dann haben wir wiederum etwas, wo sich die Bevölkerung relativ homogen darstellt.

Dann haben wir eine relative Gleichverteilung von Jungen und Alten auf einem insgesamt niedrigeren Niveau. Wir sehen hier die Zahlen des so genannten zweiten demografischen Überganges.

Die Bevölkerung nach dem Babyboom noch einmal ein großes und dann hinunter, die verändert sich in den hier beschriebenen Zahlen so, man kann sagen, wie eine Welle, die dann wiederum gleichförmig abebbt, wenn der Babyboom ausgestorben ist.

Dann haben wir viele der Probleme auch in der Generationenverteilung, in den Finanzströmen, so wohl nicht mehr zu erwarten. Weil dann gibt es ja wieder gleich viel Alte wie gleich viel Junge. Aber momentan ist es Aufgabe, wenn Sie so wollen, unserer Generationen unser Generationenproblem zu lösen, das nach uns wahrscheinlich nicht mehr sein wird, weil dann haben wir wieder in etwa gleich viel Alte, gleich viel Junge.

Unser Generationenproblem kommt heute daraus, dass der Generationenvertrag gebrochen wurde. Ich meine, das ist nicht vorwurfsvoll gesagt, aber der Generationenvertrag, der ja immer darin bestand, dass eine Generation etwas aufgebaut und weitergegeben hat und dafür von der nächsten Generation erhalten wurde.

Er ist inhomogen geworden in der Generation vor und mit dem Babyboom in Wahrheit. Weil diese Generation, die die vielen Kinder gemacht hat, die hat dann gleichzeitig eine Generation hervorgebracht, meine Generation, die sich nicht in der gleichen Weise vermehrt hat. Mit mir sind 135.000 in Österreich geboren worden und jetzt haben wir in etwa, je nach, wahrscheinlich „Mailüfterl“ oder was auch immer, zwischen 70.000 und 75.000 Geburten pro Jahr.

Dort ist in Wahrheit der Bruch des Generationenvertrages, dass hier eine Generation etwas bekommen hat und nicht in der gleichen Weise weitergibt. Diese

Generationen investieren nicht in Alimentation der nächsten Humanressource, wenn man so will, sondern haben etwas bekommen, konsumieren ihres und geben es aber weniger weiter. Dort beginnt die Inhomogenität.

Ich sage noch einmal, das ist nicht ein Vorwurf, das sind Lebenskonzepte, Lebensmodelle, Lifestyle, wie auch immer, aber das geht natürlich an allen Zahlen nicht spurlos vorbei. Das müssen wir einfach berücksichtigen und dem Rechnung tragen.

Was kommt so gesehen auf uns zu? Es kommt auf uns zu, alles was wir jetzt schon sehen, nur noch verstärkt. Noch mehr eine Abnahme formalisierter Bindungen. Wir haben mittlerweile in ganz Österreich über 40 Prozent Unehelichenrate bei den Erstgeburten.

Bitte, das heißt nicht, dass die Leute nur mehr wild herumfliegen und so weiter, sondern die Menschen haben massive Bindungen, aber sie verweigern die Formalisierung der Bindung. Jeder hat einen Anspruch, das ist mein Freund, das ist meine Freundin und nicht nur geschwind, geschwind, ich will morgen etwas anderes.

Das gibt es auch ein paar Jahre, aber dann kommen die Menschen auch relativ rasch in eine Bindungssehnsucht. Aber sie realisieren es dann nicht formal.

Jetzt fragen wir, warum eigentlich? Vielleicht hängt das damit zusammen, dass die Vorgeneration ein ziemlich eigenartiges Scheidungsverhalten an den Tag gelegt hat und vielleicht auch institutionell das Problem der Eheauflösung nicht bewältigt hat.

Jeder junge Mann oder mittelalterliche Mann der sagt, weißt du, nach der Scheidung bin ich jetzt auf Studentenheimniveau zurückgefallen, der motiviert natürlich die nächste Generation nicht eine formale Bindung einzugehen. Ich finde das aber irgendwie schade, denn eine formale Bindung ist doch ein sichtbares Zeichen für Kohärenz einer Gesellschaft. Machen wir den Jungen Mut zu formalen Bindungen?

Natürlich haben wir weniger Kinder, das wissen wir. Wir haben schon gesagt vielfältige Ursachen, aber das heißt letztlich auch, wir machen den Menschen nicht Mut ja zu sagen, zu dieser unaufgebbaren Bindung. Wir machen den Menschen nicht Mut, so wie meine Generation noch den Mut hatte zu sagen, nicht alle, aber viele, ja 22 warum nicht ein Kind?

Heute sagt man, na ja, wer weiß, wie ist das mit dem Job. Wer weiß, wir sind ja alle so flexibel, ich muss jetzt einmal nach New York und muss nach „Timbuktu“ und dann in London ein Praktikum und so weiter. Außerdem, wer weiß, wie das mit dem Job weitergeht? Ich habe keine Chance auf eine fixe Anstellung. Also dann warten wir lieber noch ein Jahr.

Warten wir lieber noch ein Jahr und dann ist man plötzlich 30. Als Akademiker, ich sage bewusst, wo die Arbeitsverhältnisse sehr desaströs sind im gesamten Forschungsbereich und so weiter, warten wir halt bis 36 bei der Frau mit der Erstgeburt. Dann muss es sich ja doch noch einmal ausgehen. Aber, meine Damen und Herren, das macht nicht Mut für die Zukunft. Da ist irgendetwas entgleist in der Gesellschaft.

In der Arbeitswelt sehen wir, so wie in den letzten Jahren, mit Sicherheit noch einen weiteren Zugang, Zunahme von Erwerbsbeteiligung. Das ist auch gut so, weil Erwerbsbeteiligung Autonomie macht. Jeder Mann, jede Frau die arbeitet, steht auf eigenen Beinen. Aber das heißt natürlich auch, der Rückgang der Familienarbeit muss irgendwie substituiert werden. Wer den ganzen Tag im Job ist, wird dann nicht mehr die vielen Tätigkeiten machen, die sonst zu Hause unbezahlt gemacht wurden.

Rückgang der Erwerbsbeteiligung wird auch heißen, wir werden um die verbleibenden, pardon, Rückgang der Familienarbeit wird auch heißen, wir werden um die verbleibenden Hände in unserer Gesellschaft rittern. Wer wird denn die weniger Hände verwenden können? Die Pflege oder doch die Industrie?

Wir werden massive Verteilungskämpfe haben. Heute sind Firmen mit großen Strategien unterwegs, wie können wir die besten Leute, die verbleibenden austrocknenden Facharbeiter, und in wenigen Jahren wird man sagen, die letzten Hände an uns binden? Ob da der öffentliche Dienst in der Bezahlung der Pflegekräfte auf heutigem Niveau mithalten wird können, habe ich meine Zweifel.

Wer wird uns pflegen, wenn wir nicht jetzt schon anständige Gehälter in den öffentlichen Dienst im Bereich der Pflege bringen? In wenigen Jahren dann sagen wir, tun wir es geschwind verdoppeln, weil die Industrie schon auf einem ganz anderen Niveau ist, das wird nicht so rasch gehen, die öffentlichen Haushalte umzuschichten.

Was kommt noch auf uns zu? Wir sehen es bereits jetzt. Ich habe schon kurz die formalisierten Bindungen angesprochen. Wir sehen heute schon, und es ist kein Indiz dafür, dass sich das verbessern wird, Kommunikationsstörungen. Wir reden aneinander vorbei. Alt und Jung, links und rechts, oben und unten, Wien und Burgenland, überall, die, aber wir doch nicht.

Wir sprechen zum Teil andere Sprachen. Wir verstehen einander kaum mehr. Hast schon wieder einen neuen Freund, was soll denn das? All das sind Themen, die zeigen, es nimmt irgendwie ab. Natürlich ist es schön im Dorf, die dörfliche Gemeinschaft, wie der Landeshauptmann-Stellvertreter auch gesagt hat, aber trifft das auch für die „Zuagrasten“ zu? Fühlen die sich angenommen, so schön bei uns im Dorf?

Ich kenne Leute aus anderen Gegenden als dem Burgenland, die sagen, ich gehe wieder zurück nach Wien, weil dort kenne ich die Leute wenigstens alle nicht und habe auch nicht den Anspruch, dass ich sie kenne, aber hier habe ich den Anspruch, ich kenne sie und sie sprechen mich nicht an.

Reden wir gut miteinander? Und auch, reden wir gut übereinander? Oder sind weit immer die Falotten die? Ich rede natürlich nicht von Ihnen, da ist alles anders, im Burgenland ist es schön, aber woanders sehe ich schon Leute, die dann schon genau wissen, warum der andere eigentlich?

Wir sehen auf der anderen Seite eine hohe Remoralisierung. Ich sage bewusst Remoralisierung, das ist der Fachausdruck, den die Philosophen hier verwenden. Die Menschen kommen nicht mehr aus einem gesetzlichen Impuls, sondern von sich aus zum Teil aufeinander zu. Das sehen wir sehr stark in der jungen Generation.

Junge Frauen und Männer bilden heute enorm intensive Netzwerke, um sich zum Beispiel ihr Kinderbetreuungsproblem zu lösen. Da ist die Freundin oft viel wichtiger als die Mutter, weil die Mutter ja auch im Erwerb steht und vielleicht 50, 100, 200 Kilometer entfernt lebt. Es sind sehr starke Bindungen die hier entstehen und das ist gut.

Sehen wir das, schätzen wir das auch oder sagen wir, könntest schon wieder öfters vorbeikommen? Ja, setz dich ins Auto, fahr 80 Kilometer zu mir. Da ist vielleicht dann die Bindung mit der Freundin wichtiger. Können wir das schätzen?

Was sehen wir noch auf der Einstellungsebene? Bitte uns allen wächst die Welt über den Kopf. Also uns hier natürlich nicht in diesem Raum, weil wir sind ja, Sie sind ja

die Staatenlenker, aber wir sind die Experten, wir müssen alles wissen. Aber unter uns, ich war fünf Tage vor dem Erdbeben in Sendai.

War sehr schön dort, aber wie es jetzt dort aussieht? Ich habe natürlich keinen Kontakt mehr mit den Kollegen, E-Mail dürfte nicht ganz funktionieren. Aber der eine hat halt zehn Kilometer vom Meer entfernt gewohnt, ich hoffe er wohnt dort noch immer.

Komplexitätsbewältigung ist für uns eine große Herausforderung. Wir sehen immer unseren Teil und bei mir, mein Spital, war sehr nett berührt, 2.000 Geburten, ich nehme an fünf Spitäler werden fünf Geburtshilfestationen haben? Nein - wunderbar. Weil es wäre fatal, wenn sie das noch hätten.

Es wäre eine Gefährdung der Frauen. In Bad Aussee hat man das vor zwei Jahren gesehen, voriges Jahr bei der Wahl gesehen, da hat der Bürgermeister gesagt, ich schließe das, es sind zu wenige Fälle, wir gefährden die Frauen. Dann hat er aber die Wahl verloren, weil das lassen wir uns nicht nehmen, unseren Standort. Das sind Dinge, die dramatisch sind in Wahrheit, ja?

Wir müssen das Ganze sehen und uns von unserem kleinen Teil verabschieden können. Ja, und viele Menschen haben Angst, das brauche ich auch nicht zu erwähnen. Mit Angst kann man auch trefflich die Menschen gewinnen, vielleicht auch Politik machen. Nehmen wir ihnen die Angst. Nicht in dem wir alles beschönigen, sondern sagen wir, wir wissen selbst nicht, aber wir werden uns bemühen. Wer ewig strebend sich bemüht, den kann man erlösen.

Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt nicht das aufgreifen was schon gesagt wurde, dass wir viele Generationen haben und dass wir in Wahrheit die Generationenhomogenität schwinden sehen.

Ich möchte mich jetzt dem Thema der Gerechtigkeit zuwenden, denn was heißt denn gerecht? Ein Vokabel mit dem wir wahrscheinlich viel Schindluder treiben. Gerecht ja, sparen ja, aber gerecht. Da kann sich jeder aufgehoben fühlen und angesprochen fühlen, aber was heißt wirklich gerecht?

Meine Damen und Herren, ist es die Gerechtigkeit von was ich mir vorstelle gerecht, oder was Sie sich vorstellen? Sie sitzen hier im Landtag in unterschiedlichen Gruppierungen und da weiß jeder natürlich was gerecht ist. Sie müssen es auch lösen schlussendlich. Aber nicht jede Frage der Gerechtigkeit müssen Sie lösen. Welche Sie lösen müssen in einer Minute.

Was heißt noch gerecht? Es gibt da unterschiedliche Perspektiven. Die Gerechtigkeit aus Sicht des Armen schaut wahrscheinlich ganz anders aus, als die Gerechtigkeit aus der Sicht des Leistungsträgers. Bitte, im Vorblatt zur Regierungsvorlage für die Mindestsicherung schreibt das Sozialministerium, dass wir 42 Prozent der Menschen durch Transferleistung über die Armutsschwelle heben.

Das ist toll, wir schaffen das. Fast die Hälfte der Bevölkerung wird durch unsere Sozialleistungen der Armut entrissen. Aber man kann das auch umgekehrt lesen, fast die Hälfte der Bevölkerung schafft es in unserem Staat aus Eigenem nicht mehr. Ist vielleicht auch etwas falsch gelaufen. Die Balance zwischen ich kann es und ich brauche Hilfe.

Für 50 Prozent, also 42 Prozent können es aus Eigenem offenbar nicht mehr. Ist das der Staat den wir, Sie wollen? Ist es gut, dass wir uns dessen berühmen, dass wir fast die Hälfte rausholen? Ich meine, bitte, dass Sie mich nicht missverstehen, bevor wir die Hälfte drinnen lassen, ist es besser wir holen sie raus. Aber wäre es nicht auch ein

Anspruch der Gerechtigkeit zu sagen, du schaffst es und ich gebe dir die Möglichkeit es zu schaffen?

Gerechtigkeit aus Sicht der Alten: Wir haben dir einen guten Staat hinterlassen.  
Gerechtigkeit aus Sicht der Jungen: Ich möchte aber Handlungsspielraum und selber entscheiden können. Ich möchte vielleicht auch Fehler machen, du hast ja auch Fehler gemacht.

Das ist das Thema der Staatsschuld, vielleicht engt sie den Handlungsspielraum der nächsten Generation ein und wir können nicht mehr der nächsten Generation auch zugestehen ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, weil wir so überzeugt sind, dass alles was wir gemacht haben gut ist. Aber sieht das die nächste Generation auch so?

Meine Damen und Herren, was heißt gerecht? Es ist für mich wichtig, die alte kantische Differenzierung einzubringen. Kant hat gesagt, Gerechtigkeit als Tugend.

Gerechtigkeit als Tugend ist ein hoher moralischer Anspruch, muss jeder Mensch an sich haben.

Aber es wäre völlig fatal, wenn wir das gleichsetzen mit Gerechtigkeit als normative Kategorie. Die Frage, wann ist ein Gesetz gerecht, hängt nicht davon ab, ob ich es für gerecht halte oder nicht, weil da hat jeder seinen unterschiedlichen Zugang.

Wären Gesetze nur dann gerecht, wenn sie meine Vorstellungen entsprechen, dann wären wir in einer Diktatur und dann hätte vielleicht ein anderer einen Anspruch auf meine Gerechtigkeit soll es sein, und das kann es nicht sein in unserer Gesellschaft.

Deswegen ist es gut, dass man gesagt hat, verabschieden wir uns von diesen Vorstellungen, sagen wir, ein Gesetz ist dann gerecht, wenn es unter gerechten Bedingungen, nämlich unter Bedingungen der Gleichheit, zustande gekommen ist.

Jeder soll seine Vorstellungen einbringen können in den Prozess und dann ist das was herauskommt im demokratischen Prozess ex definitionem gerecht und Punkt.

Einen größeren Anspruch an diese Kategorie haben wir nicht. Deswegen ist es so fatal, wenn wir auch über die demokratischen Institutionen herziehen und sagen: Was die da besprochen haben, entspricht nicht meinen Vorstellungen! Das ist ein Wahnsinn! Alles Falotten!

Meine Damen und Herren! Im Beharren auf unserer subjektiven Gerechtigkeit, im nicht akzeptieren können, dass Politik auch Kompromisse ermöglichen muss, in diesem Vorgang, dass wir nicht akzeptieren können, dass sich unsere Vorstellung in einer pluralistischen Gesellschaft sich wahrscheinlich immer weniger im Ganzen wieder finden kann, verraten wir die Demokratie.

Aber, etwas Besseres ist uns noch nicht eingefallen mit dem Thema Gerechtigkeit. Können wir akzeptieren, dass auch in unterschiedlichen und immer disparater werdenden Generationensituationen, das, was im politischen Prozess möglich ist, gerecht ist, auch wenn es nicht meine Gerechtigkeit ist?

Hier, meine Damen und Herren, möchte ich jetzt nicht auf alle diese Themen eingehen, wo man etwas tun kann. Ich möchte auch nicht auf das eingehen, was das Land tun kann, weil die haben viele Kompetenzen, wo man beschränkt, sagen wir es ganz offen, auf alle diese Themen in den nächsten Jahrzehnten eingehen kann.

Die großen Fragen werden dann schon im Steuersystem, im Pensionssystem, im Gesundheitssystem und so weiter entschieden. Aber, in all diesen Fragen, die Sie hier

haben, gibt es doch etliches, was man unter dem demokratiethoretischen Gesichtspunkt der Gerechtigkeit beeinflussen kann.

Wir können nämlich beeinflussen, dass wir Prioritätensetzungen und Verteilungspolitik neu organisieren müssen. Der Kuchen ist nicht nur so, dass wir sagen: Ich wünsche mir das und es hat gefälligst zu kommen. Der Nächste sagt: Wir müssen etwas für die Alten oder wir müssen etwas für die Jungen tun. Die müssen da eine Förderung und da eine Förderung bekommen!

Wir müssen neue Prioritäten setzen! Das geht nicht, indem wir dem Anderen sagen, wie schlecht die Zukunft sein wird. Das geht nicht, indem wir sagen, wohl erworbene Rechte, meins muss es sein. Da haben wir etwas übersehen!

Wir müssen da auch noch etwas anderes machen. Das geht nur, indem wir uns von dem Vokabel der wohl erworbenen Rechte verabschieden und das machen, was der Verfassungsgerichtshof uns vorschlägt.

Er sagt: Wohl erworbene Rechte gibt es nicht! Es gibt tatsächlich Entscheidungen vom VfGH und OGH, wo das so enthalten ist. An ihrer Stelle setzt das Höchstgericht ein anderes Konzept. Das Konzept des Vertrauensschutzes. Das ist bitte ein viel schöneres Vokabel für sich alleine, denn Vertrauen ist nicht: Ich habe es bezahlt und ihr dürft es nicht nehmen!

Vertrauen ist ein Beziehungsthema. Ich brauche ein vis a vis. Worauf kann ich vertrauen? Ich kann darauf vertrauen, dass es einen Wandel gibt, aber der Wandel mich nicht zu schnell und nicht zu hart auf einmal trifft.

Aber, zu sagen, so ist es, das haben wir erreicht und das dürft ihr uns jetzt nicht mehr nehmen, aber wir setzen uns natürlich ein, dass ihr auch eine Förderung bekommt, das ist demokratieschädlich und nimmt die Glaubwürdigkeit in die Lösungskraft eines politischen Systems.

Meine Damen und Herren! Eröffnen wir den jungen Menschen Perspektive in dem wir ihnen zeigen, wie man mit Verteilungsgerechtigkeit, wie man in komplexen Gesellschaften mit Anstand miteinander umgeht, wenn es zur politischen Parole wird nachher das mitzunehmen.

Wenn es zur politischen Vorbildwirkung wird, sich etwas auf die Seite zu legen. Wenn es zum politischen Triumph wird, etwas für unsere Gruppe herausgerissen zu haben, dann verraten wir die Demokratie, aber etwas Besseres ist uns noch nicht eingefallen.

Insofern bin ich der festen Überzeugung, dass ein lebenswertes Land lösungsfähige Institutionen voraussetzt. Institutionen, die nicht als korrupt gelten. Institutionen, die attraktiv sind.

Wenn Sie heute mit jungen Menschen reden, dann werden Sie, im Burgenland wahrscheinlich weniger, aber in ganz Österreich, sehr massiv auf Skepsis stoßen. Ich habe das doch nicht nötig! In die Politik? Warum? Ich bin doch ein anständiger Mensch! Ich will doch sauber bleiben.

Es ist doch bitte dramatisch, wenn sich die junge Generation in ihren Vorbildern nicht wieder findet. Wir schulden ihr Institutionen, die attraktiv sind. Wir schulden eine Diskurskultur, dass man im Fernsehen nach dem Motto: Schon wieder die alten Kalauer, weg zappt. Das ist aber interessant. Hören wir ihnen doch zu.

Wenn ein Politiker in ein Wirtshaus kommt, soll es die Attraktion für das Dorf sein, und nicht dass wir uns bemühen, dass wir über die Jugendorganisationen auch genug Leute hintreiben können.

Meine Damen und Herren! Wir schulden den Menschen das, was unseren Wohlstand ermöglicht hat. Soziale Sicherheit und Demokratie aufrecht zu erhalten.

Aber das wird nicht gehen, indem wir sagen, dass sich nichts ändern darf. Sondern, es wird nur gehen, indem wir sagen, wir müssen das System neu aufstellen. Wir müssen vieles loslassen, um Neues zu gewinnen.

Beantworten wir nicht das 21. Jahrhundert mit den Antworten des 19. Jahrhunderts. Entwickeln wir es weiter. Loslassen, um Neues zu gewinnen, dann können wir von den Menschen auch erwarten, dass sie ihr Wahlverhalten nicht zum Denkmittel machen.

Dann können wir von den Menschen erwarten, dass sie selbst diese Gesellschaft auch in Zukunft lebensfähig gestalten. Ich danke Ihnen. (*Allgemeiner Beifall*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Danke Herr Professor für Ihre äußerst interessanten Ausführungen. Alle haben alle sehr gespannt zugehört.

Ich darf nun noch einmal darauf hinweisen, dass die Damen und Herren, die als Gäste bei uns auf der Galerie sind, sich für allfällige Fragen oder Diskussionsbeiträge bitte bei unseren Herren, die oben auf der Galerie anwesend sind, zu Wort melden können.

Wir müssen das nur schön langsam organisieren, wer dann Interesse hat, eine Wortmeldung abzugeben.

Ich darf nun Herrn Mag. Andreas Reiter das Wort erteilen.

Bitte Herr Magister.

**Mag. Andreas Reiter:** (*hält sein Fachreferat mittels PowerPoint-Präsentation*) Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Einen schönen guten Morgen. Ich darf Ihnen nun aus meiner Sicht, aus der Sicht des Zukunftsforschers, ein bisschen etwas erzählen. Was sind die Generationen von morgen? Was brauchen wir, um eine sogenannte Generationengerechtigkeit überhaupt herzustellen?

Für mich, der sozusagen einen komplexeren, einen ganzheitlicheren Blick auf die Dinge wirft, ist es eine zentrale Frage: Wie kann Burgenland als Zukunftsregion morgen so attraktiv sein, dass sie einerseits die alten Werte schätzt und andererseits den jungen Menschen jene Möglichkeiten bietet, die sie brauchen, um die Vorstellungen ihres Lebens entsprechend verwirklichen zu können?

Für mich ist eine erfolgreiche Region jene Region, der es gelingt, eine Anpassungsintelligenz an die Veränderungen, an die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und globalen Veränderungen zu leisten.

Eine ganz zentrale Veränderung, nicht nur in Europa, aber in sehr vielen Breitengraden, ist das Thema Alterung oder alternde Gesellschaft.

Ich persönlich, um es gleich vorwegzunehmen, sehe jetzt weniger das Problem der mangelnden Solidarität, als in Zukunft die zentrale Herausforderung, wie wir eine Region so attraktiv gestalten können, dass die Jungen noch bleiben, dass wir überhaupt noch Junge bekommen. Jene qualifizierten Menschen, die wir benötigen, um den Lebens- und Wirtschaftsstandort abzusichern.

Auf die politische Ebene umgemünzt heißt das, wir müssen Veränderungen nicht reaktiv als Reaktionsmanagement, sondern wir müssen sie pro aktiv erkennen.

Dass Sie hier eine Enquete zu diesem Thema veranstalten, ist für mich ein Zeichen, dass Sie sich quasi mit Zukunftsthemen beschäftigen, dass man erkennt, wo die Umbrüche in der Gesellschaft liegen.

Wie können wir die Chance maximieren und die Risiken minimieren? Eine ganz zentrale Herausforderung ist, wie bereits gesagt, das Thema Alterung. Nicht dass wir alt werden, ist das Problem, sondern, dass wir gleichzeitig zu wenig junge Menschen in fast allen unseren mitteleuropäischen Ländern und Regionen in Zukunft haben werden.

Wenn Sie sich im Burgenland die Verteilung sozusagen zwischen Alt und Jung anschauen, so ist es einerseits erfreulich, dass natürlich der Anteil der alten Menschen bei einer steigenden Lebenserwartung zunimmt.

Dass gleichzeitig aber auch der Anteil der jungen Menschen unter 15 Jahren nicht dramatisch, aber relativ konstant ist. Das bringt natürlich enormen sozialen und auch sozialpolitischen Sprengstoff mit sich. Das zeigt auch die Notwendigkeit, hier auch von der Politik her, mit intelligenten Maßnahmen dem vorzugreifen.

Mein Vorredner hat es schon angesprochen. Ich habe auch so eine ähnliche, ein bisschen eine andere, aber auf einer ähnlichen Aussage von Statistik Austria beruhenden Grundlage hier. Es ist interessant, wie unterschiedlich in einem doch kleinen Bundesland, wie dem Burgenland, die Regionen sich in Zukunft entwickeln werden. Das ist eine Entwicklung, die wir in ganz Europa sehen.

Man spricht da in der Raumpolitik von den Disparitäten der Regionen, dass quasi innerhalb von Regionen noch einmal Mikroregionen sich völlig unterschiedlich entwickeln können.

Hier sehen Sie die grauen Balken. Das sind sozusagen wirklich die alten Bezirke der Zukunft. Jetzt schon haben wir ein Durchschnittsalter beispielsweise in Jennersdorf von 44 Jahren, im Burgenland von insgesamt 43.

Wir haben natürlich auch junge Bezirke hier. Oberwart, Oberpullendorf pardon Mattersburg, sind natürlich auch Bezirke, die, und das ist ein Zukunftsthema, natürlich auch mit ihren Ballungsräumen auch Wirtschafts- und Arbeitskräfte anziehen.

Das ist, aus meiner Sicht, das Grundthema, um in Zukunft eine Gerechtigkeit herzustellen. Wie schaffen wir es, sozusagen hier eine Ausgewogenheit zwischen Bezirken und Regionen, die abgelegen und dadurch auch einer starken, massiven Abwanderung unterworfen sein werden, und jenen, wo Innovation, wo Wirtschaftskraft und wo dadurch auch neue Talente hochqualifizierte Menschen hinkommen, herzustellen?

Wie schaffen wir diese Balance zu generieren? Ich bin der Meinung, und das gilt für ganz Österreich, das gilt für jede Region, wir werden es in Zukunft sicherlich nicht schaffen, dass wir jede Region quasi derart bespielen werden können, dass wir dort die klassischen traditionellen Infrastrukturen aufrechterhalten können. Das wird sich rein rechnerisch und finanziell nicht ausgehen.

Es wird also hier auch zu ganz neuen Bündelungen führen müssen. Auf politischer, auf Bezirksebene und natürlich auch zu neuen Strategien, um hier in Wirtschafts- und Lebensräumen mehr Attraktivität herzustellen. Was macht, aus meiner Sicht, eine lebenswerte, eine prosperierende Region aus?

Dazu zählt natürlich einmal an erster Stelle kulturelle-, soziale Diversität. Das ist das klassische Prinzip der Nachhaltigkeit, wo es darum geht, eine möglichst gute Balance zwischen Jung und Alt, zwischen Innovation und Tradition, zwischen Kreativem und Bewahren zu halten.

Wobei man übrigens eines festhalten muss, nämlich, dass in Zukunft in einer alternden Gesellschaft auch gewisse tradierte Funktionen aufhören werden. Wir sind zwar jetzt quasi anthropologisch gewohnt, dass Innovation von den Jungen auszugehen hat, dass wird sich in Zukunft zum Teil ändern.

Wir werden in einer alten Gesellschaft massiv auch Innovationen von Älteren erwarten können. Hier verändern sich teilweise auch Rollenzuschreibungen, die wir gewohnt sind.

Wir brauchen eine Region, die inklusiv, nicht exklusiv ist, wo es eine Partizipation, eine Teilnahme gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Art für alle Altersgruppen gibt.

Wir brauchen eine soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit. Eine Region muss, aus meiner Sicht, Lebensqualität in jedem Alter generieren können. Diese ganze Entwicklung erfolgt vor dem Hintergrund einer, ich würde sagen, auch sehr veränderten biografischen Landschaft.

Wir waren doch bislang gewohnt, dass wir eine sehr lineare Biografie entwickeln, wo es darum geht, Jugend, Ausbildung, Beruf, dann schön langsam in den Ruhestand hinein zu gleiten.

Diese linearen Entwicklungen gibt es schon heute vielfach nicht mehr. Sie wird es morgen noch weniger geben. Wir haben heute Brüche. Insofern sind weibliche Biografien sehr stark auch dazu angetan, hier auch schon für die Zukunft Modelle entwickeln zu lassen.

Denn gerade Frauenbiografien sind aufgrund der unterschiedlichen Lebens-, unterschiedlichen Entwicklungen auch mit Kinder kriegen, Berufseinstieg, Berufsausstieg, Pflege der Eltern und so weiter dazu angetan, dass man überhaupt sich überlegen muss, wie wir es aufgrund dieser fragilen Erwerbsbiografie, aufgrund einer veränderten biografischen Landschaft schaffen, auch hier Lebensqualität und Lebensgerechtigkeit in jedem Alter zu entwickeln.

Für mich verändern sich auch die, sozusagen, Lebensperspektiven, und zwar, ich sehe das durchaus positiv in jedem Lebensalter. Früher war ein 55- oder ein 60-Jähriger alt.

Wenn Sie sich heute einmal die Umfragen anschauen, dann bezeichnen sich die Österreicher heute im Schnitt ab dem 74. Lebensjahr als alt. Vorher ist man quasi ein junger Hüpfen.

Wir wissen, dass wir neue Formen der Erwerbsbiografie haben, wo wir nicht mehr mit 65 Jahren oder heute sogar schon mit 60 mit einem Golden-hand-shake verabschiedet werden können, und viele das auch anstreben.

Genauso wie es ein Verbrechen ist, jungen Leuten Lebenszeit durch Militärdienst wegzunehmen, ist es, auch aus meiner Sicht, auch ein Verbrechen, älteren Menschen mit ihren hohen Qualifikationen in einen Ruhestand zu schicken, wo sie dann mit 60 auf der Parkbank sitzen oder sich am Golfplatz befinden.

Das kann es nicht sein. Auch das sind für mich soziale Gerechtigkeiten, die Qualifikation, die Kompetenz, das Know-how der Menschen, jedem Lebensalter gerecht Wert zu schätzen.

Es wird veränderte Lebensentwürfe geben, wo wir, wie gesagt, länger arbeiten werden, wo wir auch unterschiedliche Berufe ergreifen werden, wo wir auch aussteigen werden, was heute einige schon bei großen Firmen, aber auch teilweise im öffentlichen Dienst vorleben, wo Leute ein halbes Jahr oder ein Jahr aussteigen, um sich neu zu definieren, plötzlich auf Neuseeland eine Schaffarm aufmachen und nicht mehr ins Burgenland zurück kommen.

Diese Dinge werden natürlich in einer gewissen Zahl zunehmen, sodass wir nicht mehr klare, lineare Lebensentwürfe haben, dass wir flexible Biografien haben, die - und das ist aus meiner Sicht nicht mehr rückführbar, auch wenn es Sehnsüchte der Menschen zu langfristigen, emotionalen Bindungen gibt, so sind die doch auch aufgrund vieler Einflüsse sehr fragil geworden.

Patchwork Familien und Singelhaushalte nehmen zu. Hier links sehen Sie ein Single-Polster, damit Singles nicht mehr alleine einschlafen müssen. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*) Es gibt eben für alles ein intelligentes Produkt.

Das heißt, wie schaffen wir es, hier mit Augenmaß Entwicklungen in der Gesellschaft anzunehmen, sie zu sehen, sie nicht mit ideologischen Hintergrund zu verfärben, sondern hier entsprechend auch Maßnahmen zu setzen?

Denn wir dürfen eines nicht vergessen, wir werden zwar älter, aber diese alternde Gesellschaft, in der wir leben, hat junge Werte. Wer ist denn heute diese Babyboomer-Generation?

Da sind Leute wie hier, wie die Rolling Stones, die noch mit 80 Jahren auf der Bühne stehen, die Menschen dieser Babyboomer-Generation, die Revolutionen schon in den jungen Jahren auf die Beine gestellt haben.

Die die sexuelle Revolution, die Pop-Kultur und so fort hineingetragen haben.

Die, meine Damen und Herren, werden auch eine Alterskultur revolutionieren. Die werden nicht mit Seniorenbussen zu Seniorenmenüs gekarrt werden wollen. Die werden auch im Alter eine ganz neue Lebensform pflegen wollen. Wertschätzung und Selbstverwirklichung sind hier zentrale Themen.

In den Medien gibt es Zyklen, wo es bestimmte Hypes gibt, wo bestimmte Themen stärker oder weniger stark, wo immer gerne der Generationenkonflikt, mache sprechen sogar vom drohenden Krieg, im Vordergrund steht.

Ich halte das für einen Medienhype, denn es entspricht, aus meiner Sicht nicht, der Realität.

Was wir erkennen ist, eine hohe innerfamiliäre Bindung. Soziologen sprechen von familialer Solidarität. Die geht über die geografischen Bindungen hinweg, wo sich heute Lebensgeografien durch die Lebensbiografien auch verändern.

Da sind die Eltern in Jennersdorf und das Kind ist in München!

Trotz dieser scheinbaren geografischen Unterschiede gibt es da eine hohe, familiäre Solidarität materieller Natur. Materielle Transfers zwischen beiden Seiten übrigens, zwischen Alt und Jung in früheren und Jung und Alt in späteren Jahren.

Es gibt eine große Menge an Emotion, an Zuwendung innerhalb der Familien. Die ist aber nicht dieselbe in der Gesellschaft.

Warum?

Wir stellen fest, dass häufig gerade aufgrund dieser fragilen sozialen Beziehungen, dieser unterschiedlichen Lebensentwürfen, das dort, wo der Generationenbezug fehlt, auch und gerade in Unkenntnis der Lebenswelten von anderen eine gesellschaftliche Solidarität abnimmt.

Das heißt beispielsweise folgendes: Wenn Sie jetzt keine Kinder haben, dann tun Sie sich natürlich schwer, sich in die Lebenswelten von Kindern hineinzusetzen.

Das zieht sich durch die Biografien als ein Beispiel durch. Aus meiner Sicht geht es darum, hier ganz stark durch Bewusstseinsbildung, durch Interaktion einmal auch diese Barrieren abzubauen.

Wenn Sie die Werte von Jugendlichen heute anschauen, dann sind die interessanterweise bei allen bekannten Jugendstudien, ob das jetzt die Shell-Studie oder in Österreich der Jugendmonitor-Austria ist.

Ich bin Anfang 50. Wenn man so die Werte der heutigen Jugend anschaut, könnte man zum Teil glauben, das sind unheimlich traditionelle, konservative Werte.

Sie sind fleißig, sie legen hohen Wert auf gute Freundschaften, auf gutes Familienleben, auf Eigenverantwortlichkeit, sind sehr diszipliniert. Wenn Sie solche Umfragen vor 35 Jahren gemacht hätten, hätte das völlig anders ausgeschaut.

Das heißt, jede Generation antwortet mit quasi bestimmten Gegenmodellen auf die vorige Generation. Wir haben es heute mit einer unglaublich, ich würde sagen, auch leistungsorientierten Jugend zu tun, die ganz stark auch hier auf soziale Werte fokussiert ist.

Ich denke, Bewusstsein für die Lebenslagen der jeweils anderen Generationen zu schaffen. Links sehen Sie da ein Bild, ich berate viele Regionen und Städte im deutschsprachigen Raum, die Stadt Münster zum Beispiel, die Sie hier links sehen, in Westfalen, eine Stadt so in der Größenordnung vom Burgenland, mit 300.000 Einwohnern, die 60.000 Studenten hat.

Da geht es sehr stark in den wissenschaftlichen Bereich. Was die machen, finde ich sehr nett: Denn sie machen jedes Jahr unter dem Titel „Elteralarm“ drei Tage, wo sie die Eltern der Studenten einladen, um einmal drei Tage in die Stadt zu kommen.

Die kommen meistens von auswärts. Münsterstudenten bekommen Besuch - auch an Plakaten, wie „Lernst du auch ordentlich!“ „Isst du auch brav!“ - holen die Eltern herein, machen sie vertraut mit den Lebenswelten der Studenten.

Wo leben sie? Wie sieht das aus? Das finde ich ein schönes Beispiel, wie man auch durchaus hier unterschiedliche Lebenswelten zusammen bringen kann.

Für mich heißt das, das Ehrenamt, die informellen Beziehungen, die es in den Vereinen zum Teil in den Gemeinden gibt, zu stärken. Freiwillige Sozialjahre - auch statt Bundesheer - massiv hier hereinzuspielen, wo wir auf die Werte der jungen Leute, die teils sehr hohe, soziale Verantwortung übernehmen wollen, fokussieren.

Das heißt aber auch neue, informelle und auch strategisch gelenkte Beziehungen zwischen den Regionen.

Wenn das Burgenland eine soziale Modellregion sein will, dann kann es, aus meiner Sicht, nur dieses Ziel erreichen, wenn es hier eine hohe regionale Lebensqualität mit einer Verschränkung zwischen dem sozialen, ökologischen und ökonomischen Wohlstand generiert.

Wenn es lokale Gemeinschaften fördert und stärkt. Das sind vor allem informelle Gemeinschaften. Da müssen Sie zum Teil Rahmenbedingungen schaffen, um diese Gemeinschaften zu ermöglichen.

Das Thema Bildung unter dem Stichwort „Lebenslanges Lernen“ ist ein Querschnittsthema, dass sich durch alle Generationen durchzieht.

Das Thema „Talente-Strategie“. Wie können wir in Zukunft Menschen in die Regionen hineinbringen? Diese Abwanderung. Dieses sogenannte „Brain-Train“.

Sie haben zuerst davon gesprochen, dass das Burgenland 46 Prozent an Maturanten hat. Das ist eine sehr hohe Zahl.

Nur, was passiert nachher? Wie schaffen wir es, die Menschen wieder in der Region zu halten?

Für mich heißt das auch Pioniermodelle zum Thema lebenswertes Altern zu finden. Auch das könnte im Burgenland ein zentrales Thema werden und wird, aus meiner Sicht, ein zentrales Thema werden.

Lokale Gemeinschaft stärken!

Was heißt das?

Wir haben das Phänomen, das sich natürlich in den nächsten Jahren das fortsetzen wird, was sich hier schon abzeichnet. Dass sich immer stärker auch die öffentliche Hand aufgrund ihrer Haushaltslöcher aus bestimmten sozialen Bereichen herausnehmen wird.

Das heißt, wir müssen vieles in den informellen Bereich hineinverlagern. Strukturierte Nachbarschaftshilfe verstärken. Es gibt hier eine Menge von Beispielen, wie Seniorengenossenschaften zum Beispiel in Baden-Württemberg und vielen deutschen Bundesländern, wo also quasi versucht wird, Gemeinschaften, die die frühere Großfamilie eigentlich übernommen hat, auf eine informelle Ebene wiederum zu generieren.

Seniorengenossenschaften sind beispielsweise Modelle, aus Amerika übernommen, die ich nicht für blöd halte. Hier geht es darum, dass jüngere Menschen, das heißt Menschen bis 50, 55 oder 60 Jahren älteren Menschen im Ort helfen beziehungsweise unterstützen und dafür ein Zeitguthaben, ein sogenanntes Zeitkonto haben.

Beispielsweise sich fünf Stunden pro Woche mit alten Leuten treffen, Einkaufshilfe für sie machen, mit den Leuten sprechen und so fort. Dann bekommen sie fünf Stunden auf ihrem jeweiligen Zeitkonto gutgeschrieben, können das ihrerseits in ihrem familialen Verband weitergeben.

Das mag sozial romantisch klingen, stärkt aber soziale Gemeinschaften. Wir brauchen dringend einen Know-how-Transfer zwischen den Generationen. Wir sehen es wahrscheinlich alle am eigenen Leib.

Alle, die Kinder haben, wissen und erleben es selbst, wie Kinder heute mit den neuen Medien umgehen.

Da ist eine unglaubliche Eleganz damit verbunden, ein Know-how, das ältere Menschen nicht mehr haben können.

Das wird sich natürlich aufgrund der neuen Technologien beschleunigen.

Hier gilt es, die Medienkompetenz der Jungen gegenüber dem Erfahrungswissen der Älteren zu nutzen und hier einen Austausch zu generieren.

Das kann man in den Schulen fördern, man kann Computerkurse für Senioren von Jungen aus organisieren lassen, ein Mentoring forcieren.

Das Mentoring von Älteren, sei es auf Jungunternehmer bezogen, auf Schüler, etc. Wie schaffen wir Talentbörsen? Talentbörsen heißt nicht nur für Junge!

Was können junge Leute machen? Was können auch ältere Menschen, auch ältere Talente in die Gemeinschaft hineinspielen?

Neue soziale Modelle!

Das ist so ein Thema. In ganz Europa gibt es zirka 3.000 Gemeinschaftswohnprojekte zwischen Jung und Alt, aber auch Alt und Alt.

Sie dürfen doch nicht vergessen, bei dieser sozialen Erosion, wo es die Familie, die Großfamilie nicht mehr gibt, was passiert denn mit den Leuten im Alter?

Hier wird es neue Modelle geben müssen, die diese Großfamilie zum Teil inszeniert und neu bespielt.

Intergenerative Wohnmodelle gibt es zuhauf. Das müsste, aus meiner Sicht, in den Gemeinden und in den Regionen gefördert werden. Das sind ganz wichtige Themen!

Das Thema Bildung ist für mich das Querschnittsthema schlechthin. In einer Wissensgesellschaft ist es das Betriebssystem unserer Gesellschaft. Es werden nicht mehr nur die Jungen lernen müssen, es werden auch die Älteren von der Wiege bis zur Bahre sich weiterbilden müssen.

Hier geht es darum, wie schaffen wir es, uns fit für die Zukunft zu halten in jedem Lebensalter. Hier gilt es auch, Modelle zu finden, wo jung und alt gemeinsam, intergenerativ lernen können.

Vergessen wir nicht, dass wir in Zukunft länger arbeiten werden müssen, weil uns die Jungen fehlen. Der Anteil der Beschäftigten in den Unternehmen nimmt österreichweit und europaweit natürlich zu.

Da brauchen wir in den Unternehmen einen neuen strategischen Alters-Mix. Wie schaffen wir es, jung und alt, Innovation und Erfahrung entsprechen zu koppeln? Wie schaffen wir es, und das ist auch, denke ich, seitens des Landes zu fördern, Best-Practise-Modelle zu fördern, zu prämiieren?

Dass, was Sie heute mit den Familien, mit jenen Betrieben machen, die Familienvereinbarkeit generieren, das wird in Zukunft auch auf den Altersmix zu überspielen sein.

Wie und wo schauen Familienbetriebe aus, die es schaffen, ältere Menschen in den Betrieben zu halten? Das wird sich in ganz Europa dramatisch verändern müssen, weil wir viel zu wenig junge qualifizierte Menschen in den Betrieben haben werden.

Lebenslanges Lernen und generationenübergreifende Modelle!

Dazu vielleicht ein schönes Beispiel hier aus dem Burgenland: in der Neuen Mittelschule Markt Allhau im Bezirk Oberwart, glaube ich, macht der Direktor der Volksschule sogenannte Granny-Days, wo die Großeltern in die Schulen hineingehen, mit den Kindern gemeinsam Projekte entwickeln, um auch diese Lebenswelten kennen zu lernen.

Wir brauchen mehr solcher intergenerativer Modelle. Wir brauchen vor allem auch ein Talente-Marketing, wo wir diesem Brain-Train Einhalt gebieten.

Wenn Sie sich hier die Prognose für das Südburgenland in Zukunft anschauen: Das ist nicht die Obersteiermark oder Unterkärnten, Hermagor, denn die Obersteiermark ist eine Katastrophe. In den nächsten 20 Jahren werden solche Landstriche, radikal mit minus 16 oder 17 Prozent an Bevölkerungsrückgang ausgedünnt.

Was können wir machen, um dort Talente anzuziehen?

Wenn Sie sich die Umfragen in Österreich anschauen: Die Jugend hat tendenziell sehr starke lokale Bindungen.

50 Prozent der Jugendlichen sagen: Ich will in Zukunft in der Nähe meines Wohnortes bleiben.

28 Prozent sagen: Ich würde eigentlich gerne, aber es gibt keine passenden Jobs.

23 Prozent sagen von vornherein: Ich muss irgendwo anders hin, weil es hier keine attraktiven Arbeitsplätze gibt.

Für das Land, für eine Zukunftsregion heißt das, in Zukunftsbranchen investieren, wo Wirtschafts- und Jobwachstum generiert wird.

Regenerative Energie, Hightech, nachhaltiger Tourismus, die ohnedies schon definierten Kompetenzfelder des Burgenlandes zu stärken, in dem man hier noch eine intelligenterere Verzahnung von Produktion, Forschung und Entwicklung vorantreibt.

Die Innovationskompetenz stärkt, die Talente-Strategie vorantreibt. Denn nur mit regionaler Lebensqualität, mit der Verschränkung von Ökologie, sozialem und ökonomischen Wohlstand werden wir hier diese Zukunftsregion aus meiner Sicht absichern könne.

Es geht bis in Kleinigkeiten hinein: Die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum verbessern, absichern können. Es geht bis hinein in Kleinigkeiten, wie die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu verbessern.

Hier ein Beispiel aus Magdeburg. In einem Problemviertel in der ostdeutschen Stadt Magdeburg wurde eine, hier vom Parlament ausgezeichnete Bibliothek, zum Beispiel eine offene Bibliothek gemacht, wo man die Leute zum Lesen bringt, die jungen Leute, zum Zusammensetzen.

Wir brauchen Spielräume für jede Generation. Rechts sehen Sie den Spielplatz der Zukunft.

Wie werden unsere alten Menschen in Zukunft sich im öffentlichen Raum auch aufhalten? Was haben wir für die jungen Leute an Erlebnisspielplätzen? Wie schaffen wir lebenswertes Altern?

Ich komme gleich zum Ende, mehr Generationen-Wohnen, soziale Altersvorsorge und, meine Damen und Herren, vergessen wir nicht, wir haben ein massives Problem auf uns zukommen, das ist die Demenz.

Wir haben heute gehört, keine Altersgruppe nimmt so sehr rasant zu, wie die über 80jährigen. Ab dem 81. Lebensjahr häufen sich diese Probleme an Demenz. In Österreich werden bis zum Jahr 2050 doppelt so viele Demenzkranke wie heute existieren. Und jeder, ich habe selbst mit meiner Mutter einen Demenzfall in meiner Familie, der damit zu tun hat, weiß was das heißt.

Da brauchen wir spezielle Wohngemeinschaften. Da brauchen wir neue Modelle, die auch angesichts der sozialen Veränderungen hier dieses enorme Problem auffangen helfen, über das modulare Betreuungs- und Pflegekonzept hinaus.

Also, wenn wir das Burgenland als soziale Modellregion stärken wollen, dann heißt das Investition in informelle Beziehungen, regionale Lebensqualität stärken, Bildung und Talente-Strategien und natürlich auch Pionier-Modelle zum lebenswerten Altern zu schaffen. Dankeschön! (*Allgemeiner Beifall*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Auch Ihnen, Herr Mag. Reiter, ein herzliches Danke für Ihre Ausführungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir steigen nun in die Debatte und anschließende Diskussionsrunde ein.

Die Debattenbeiträge sind, wie bereits erwähnt, mit 5 Minuten Redezeit beschränkt.

Als erstem Redner erteile ich nun Herrn Bundesrat a.D. Johann Grillenberger das Wort.

Bitte Herr Grillenberger.

**Johann Grillenberger:** Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Als Vertreter der älteren Generation, als Vertreter vom Landesseniorenbeirat, als Vorsitzender vom Pensionistenverband und all diese Dinge wo man integriert ist, da möchte ich heute zu dieser Veranstaltung gratulieren und recht herzlichen Dank sagen für diese Enquete.

Wir sehen, wie notwendig das ist, dass sich die Jugend mit der älteren Generation zusammen tut und über Generationengerechtigkeit diskutiert, argumentiert.

Wenn ich Herrn Prof. Mazal über die Gerechtigkeit jetzt so philosophieren gehört habe, traue ich mir das Wort Gerechtigkeit nicht in den Mund zu nehmen, sondern Gerechtigkeit versuchen wir immer, wieder Gerechtigkeit zu schaffen.

Ich möchte als Vertreter der älteren Generation der Jugend mitgeben, wir haben Kinder, wir sind angetreten, damit es unseren Kindern besser geht. Ich möchte ein Klischee hier ansprechen, von der älteren Generation gegen die junge Generation, das immer breit diskutiert wird.

Wir, die ältere Generation, nehmen der jüngeren Generation die Zukunft weg. So kommt es zum Vorschein.

Ich glaube die heutige Enquete hat bewiesen, dass wir das nicht machen, dass wir das nicht machen sollen. Wir wollen mit der jungen Generation kooperieren und wir wollen, dass auch die junge Generation, was wir einst geerbt haben von unseren Eltern, auch so weiter geben.

Ich glaube, das hat sich heute ganz gut durchgezogen durch die Diskussionen und bei den Diskussionsrednern.

Eines möchte ich aber auch noch ansprechen, weil im letzten Beitrag die Arbeit, das Arbeiten bis zu einem Alter von 70 Jahren, erwähnt wurde. Ich weiß, wir müssen ein neues Bild zeichnen der älteren Generation.

Wenn ich heute noch, in den Medien und so wird es oft dargestellt, Bilder sehe, wo 70jährige oder 60jährige auf dem „Parkbankerl“ sitzen und die Tauben füttern, das glaube ich, ist heute ganz gut bei Ihrem Beitrag hervor gekommen, diese Zeiten sind vorbei.

Ich lade alle ein, einmal mit der älteren Generation für alle Aktivitäten die wir setzen, in unseren Organisationen, einmal mit zu tun und zu schauen, was wir auch noch leisten können, was wir für die Gesellschaft machen.

Wenn heute in den Debattenrednern und auch speziell von den zwei Beiträgen vieles angesprochen worden ist, so muss ich auch sagen, dass wir im Burgenland, mit der Burgenländischen Landesregierung und den zuständigen Vertretern, ganz gut unterwegs sind.

Wir haben ein Leitbild geschaffen. Dieses Leitbild wurde in eineinhalb Jahren diskutiert mit der Jugend und der älteren Generation, wo wir uns Perspektiven gegeben haben, bis zum Jahre 2020 und wo wir verschiedene Themen abarbeiten.

Themenbereiche die heute angesprochen wurden, und wo einiges bei uns im Burgenland draußen in den Gemeinden, in den Kommunen auch selbstverständlich ist und umgesetzt wird.

Das ist ganz wichtig, dass wir solche Themen aufgreifen für die ältere und jüngere Generation und die mit in dem Leitbild drinnen formuliert haben und abarbeiten.

Wir sind auch bereit und dabei ein Leitbild - der Bundesseniorenrat - zu schaffen, das im Einklang mit den Ländern, die ältere Generation mit der jüngeren Generation, auch die Zukunft zu gestalten und zu formulieren.

Ich bin mir ganz, ganz bewusst, dass viele, viele Aufgaben hier im Haus auf uns zukommen. Wir als Vertreter der älteren Generation - ich bin überzeugt davon, dass auch die Jugend ihren Beitrag formulieren wird - und wir zusammen solche Veranstaltungen in Zukunft vermehrt in Angriff nehmen werden, dass wir diese Problematik, junge gegen ältere Generation nicht gegenseitig ausboten, sondern ein Miteinander schaffen.

Bitte, Herr Präsident, einen Satz möchte ich noch zum Abschluss sagen. Einen ganz kleinen Vergleich, der ist mir hier, wie ich da gesessen bin, eingefallen ist, wie kann man das am besten formulieren. Ich habe das schon ein paarmal gesagt.

Da sitzen drei Personen, intelligente Leute zusammen, einer oder eine schreibt ein Buch über den Hunger. Einer oder eine liest das Buch über den Hunger und einer oder eine hat schon eine Woche nichts gegessen. Wer kann mir am besten erklären, was Hunger ist? Ich glaube, dass die, die nichts gegessen haben, das am besten erklären können.

Genauso können wir miteinander, die ältere Generation mit der jungen Generation, erklären, was wir miteinander für die Zukunft brauchen.

Ich danke für die heutige Veranstaltung. Alles Gute. *(Allgemeiner Beifall)*

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Danke für den Debattenbeitrag.

Als Nächstem erteile ich Herrn Stefan Bubich das Wort, bitte. Sie bekommen ein Mikrofon.

**Stefan Bubich:** Nach der letzten Volkszählung war ein Fünftel der Bevölkerung über 60 Jahre alt. Die Generation 60 plus ist um 25 Prozent angestiegen.

Meine Frage daher: Welche Anreize werden von der Burgenländischen Landesregierung in Zukunft gestellt, um junge Menschen dazu zu bewegen, wieder mehr Kinder zu bekommen?

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Danke, ist das Ihre Frage oder kommt noch etwas? (*Bubich Stefan: Ja, das ist meine Frage.*) Wir werden das zusammenfassen und dann am Schluss, glaube ich, beantworten. Dankeschön!

Als Nächster hat sich Herr Louis Reumann zu Wort gemeldet.

**Louis Reumann:** Ja, also Hallo an alle Zuhörer und Zuhörerinnen! Unser Landeshauptmann-Stellvertreter hat es eben so schön gesagt: Man darf Kinder, unsere Kinder, nicht in Kindergärten, Krippen und Schulen erziehen lassen.

Jetzt habe ich aber irgendwo gehört, dass Frauen auch arbeiten gehen wollen. Das gibt es wirklich, ich habe sie auch schon gesehen.

Wenn die Frauen jetzt arbeiten wollen und vielleicht eine Familie gründen wollen, dann würde ich gern wissen, wie das möglich ist, wenn man nebenbei auch arbeiten will?

Eine Familie ist nicht einfach ein Nebenjob. Da braucht man Kindergartenplätze dazu. Unsere Geburtenrate ist leider im Keller, die wird auch immer tiefer. Unsere Gesellschaft wandelt sich, wir haben immer mehr Singles, das haben eben auch unsere Experten gesagt. Ich hätte gerne eine Lösung dafür.

Wie soll das anders weiter gehen, wenn man nicht die Kinder vermehrt in Kinderkrippen setzt. Ich habe da, ehrlich gesagt, keine andere Alternative dafür. Danke.

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Danke. Als nächsten Redner erteile ich Herrn Präsidenten des Österreichischen Zivil-Invalidenverbandes Burgenland, Hans-Jürgen Groß, das Wort, bitte.

**Hans-Jürgen Groß:** Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen recht herzlich gratulieren zu dieser ausgezeichneten Veranstaltung und ich möchte mich auch für die Einladung recht herzlich bedanken.

Ich spreche hier als Vertreter von Menschen mit Behinderung. 20 Prozent der Bevölkerung sind von einer Behinderung betroffen. Eine unglaublich hohe Zahl, die ist statistisch bewiesen, auch die EU hat schon mehrere Studien dazu heraus gegeben. Wir sprechen hier von chronisch Kranken, Krebspatienten, älteren und gebrechlichen Personen, Unfallopfern et cetera.

Für mich, speziell auf die Arbeitsmarktpolitik angesprochen, ist es so: Der Arbeitsmarkt entwickelt sich momentan sehr, sehr gut. Wir haben einen Rückgang der Arbeitslosigkeit. Im Behindertenbereich ist es so, dass wir einen Zugang der Arbeitslosigkeit von plus drei Prozent verzeichnen mussten. Das bedeutet, die Schere wird noch viel, viel größer.

Ein zweites großes Anliegen von mir ist, ich bezeichne das als generationsgerechtes Bauen, natürlich auch behindertengerechtes Bauen, aber so ist es einfach zu wenig ausgedrückt. Denn ich rede von Kinderwägen, ich rede von älteren Menschen, ich rede von Menschen im Rollstuhl mit unterschiedlichen Behinderungen.

Wie wir sicher auch alle erkennen konnten in letzter Zeit, die Zunahme an Rollatoren, auch auf Grund der demographischen Entwicklung, ist einfach enorm. Es ist deswegen so ein großes Thema für mich, weil folgendes nämlich passiert:

Wenn ich den Zugang und hier spreche ich die Politik an, in den öffentlichen Gebäuden, im sozialen Umfeld nicht schaffe, dann bedeutet das für mich, dass ich zu Hause bleiben muss, dass ich nicht Anteil haben kann am gesellschaftlichen Leben.

Wir wollen mit Sicherheit nicht weggesperrt werden. Was auch im Pflegebereich so ist. Ich muss auch den Menschen, die zu Hause gepflegt werden und den Angehörigen, die Möglichkeit dazu geben, mit den Menschen spazieren zu gehen, hinaus zu gehen, in Kaffeehäuser zu gehen, egal wo immer auch hin.

Deswegen ist Bauen hier einfach wirklich ein zentrales Thema und ich würde mir mehr wünschen, dass das wirklich viel, viel mehr forciert wird als bis jetzt.

Dazu möchte ich sagen, speziell jetzt zur Pflegegelddebatte, wo wir ja, Gott sei Dank, mit dem Pflegegeldfonds auch bundespolitisch und für die Länder eine gute Einigung erzielt haben. Wir haben in Österreich zirka 430.000 Pflegegeldbezieher. Von diesen 430.000 Personen werden 350.000 zu Hause betreut.

Das heißt, das ist ein Wahnsinn, was hier die Gesellschaft leistet. Ich denke nicht, wenn alle diese Menschen in Heime kommen würden, das sich das irgendwer leisten könnte, das wäre nicht finanzierbar. Und ich denke diese Menschen haben mehr wie jede Unterstützung verdient.

Unsere Aufgabe ist auch die Mitteln effektiv zu nutzen. Ich habe hier einen speziellen Fall, ich rede hier davon, es ist teilweise speziell, wenn es ältere Menschen betrifft, dass so banale Dinge, wie zum Beispiel ganz einfache günstige Liftanlagen, um sie auch gerecht waschen zu können, einfach nicht mehr finanziert werden. Und das ist lediglich aufgrund des Alters.

Ein Junger würde diese Unterstützung bekommen, ein Alter bekommt das einfach nicht. Hier wird auch durchaus dann die Möglichkeit geboten, dass ich ein Badezimmer für 5.000, 6.000 Euro umbauere, die Liftanlage für 600 Euro bekomme ich nicht.

Ich denke, auch hier wäre eine Zusammenarbeit möglich, denn diese Mitteln könnte man wesentlich effektiver einsetzen, und hier einfach wirklich treffsicher die Mitteln zur Verfügung zu stellen.

Ich habe dann noch ein Beispiel von der Jugend, wo man vielleicht sieht, wie viele Probleme nur Menschen mit Behinderung haben.

Ich habe ein Kind, das gerne eine Schule besuchen möchte, und hier habe ich nur ein kleines Problem, er hat eine Lebensmittelunverträglichkeit. Und es wurde von der Schule her nicht ermöglicht, dass man sagt, bitte kocht mir für das Kind extra. Es wurde gesagt: Nein, dieses Kind kann die Schule nicht besuchen, Punkt.

So was Einfaches, wie ein separiertes Kochen, das ein Wahnsinn in einer Gesellschaft wie heute.

Ich habe ein anderes Mädchen noch gehabt, die durfte zum Beispiel aufgrund einer Spastik, sie hat ausgezeichnete Schulnoten, darf aber die Schule nicht besuchen. Es wird nahegelegt die Schule abzubrechen, es wurde ihr nicht genehmigt, dass sie ein Hilfsmittel nimmt wie einen Servierwagen, damit sie auch teilnehmen kann und diese Schule absolvieren kann, obwohl wirklich die Noten ausgezeichnet sind und das ihr großer Traum ist.

Ich komme jetzt zu meinem Schlusssatz: Letztendlich ist es so, dass für mich das Thema generationsübergreifend ist. Ich weiß, dass wir das, was wir heute geschaffen haben, und das ist sehr viel, der älteren Generation zu verdanken haben.

Wir, und hier spreche ich als Junger, sind verantwortlich dafür, dass wir auch den Älteren für das, was sie uns hinterlassen haben, eine gerechte Zukunft bieten.

Auch hier mein Appell an uns alle und an die Politik, nach dem Motto des ÖZIV „Gemeinsam sind wir stark!“

Dankeschön vielmals. (*Allgemeiner Beifall*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Dankeschön. Als Nächstes darf ich Frau Marlene Funovics das Wort erteilen.

**Marlene Funovics:** Grüß Gott! Meine Frage richtet sich an die Landesregierung. Wir haben gerade geschildert bekommen, dass die Bevölkerung in den nächsten Jahren immer älter wird.

Meine Frage ist jetzt, wie das derzeitige Pensionssystem danach noch funktionieren wird?

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Dankeschön. Als nächste Wortmeldung habe ich Frau Irmgard Seidler.

**Irmgard Seidler:** Ich bedanke mich und möchte hier erwähnen, dass das Leitbild, dass zusammengestellt wurde alle Punkte, die die Gesellschaft braucht erfasst hat, und dann gehe ich nach Hause in unser Dorf, nach Kirchfidisch, unser Bürgermeister ist auch hier, aber die Häuser sind noch viel älter als die Leute.

Die Häuser sind am Zusammenfallen und die Leute wollen aber zuhause alt werden. Da steht alles drinnen, ist alles voll erfasst. Es wäre eigentlich Zeit, jetzt schon Geld in die Hand zu nehmen, um diese Wohnungen, diese Häuser, so vorzubereiten, dass die Leute auch drinbleiben können und dann die Pfllege dazu regional zu stellen.

Denn es sind nicht nur Großfamilien, die in diesen großen Häusern wohnen, sondern auch zum Teil Einzelpersonen, die sehr, sehr einsam sind, in diesen großen Häusern. Also es ist auch zu berücksichtigen, dass niemand vergessen wird.

Es ist relativ einfach, wenn man den Mut hat, die Infrastruktur darum zu bauen, dann kann man auch ein schönes Bild darstellen. Das ist etwas, was man der Jugend gut und gerne und sehr leicht weiter vererben kann.

Bitte, auch die Infrastruktur, auch die Straßen, auch die Wege, brauchen ein generelles Umdenken - weg vom Auto. Öffentliche Verkehrsmittel sind eigentlich fast nicht vorhanden, sodass die alten Leute wirklich einsam sind.

Wenn sie gute Nachbarn haben ist es fein, aber man kann sich nicht darauf verlassen. Also nicht überall gibt es die Großfamilien die helfen können.

Und bitte, wenn in den Förderungen diese Sachen sehr schnell miteingebaut werden können, spart man sich sehr viel Geld in der Zukunft. Danke.

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Dankeschön. Als Nächstes erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Michel Reimon das Wort.

Bitte Herr Kollege.

**Abgeordneter Michel Reimon, MBA (GRÜNE):** Danke, Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Besucherinnen und Besucher! Ich habe mir gedacht, wenn wir Experten einladen, die uns erzählen wie es aussieht, dann sollte man vielleicht als Politiker zuerst einmal abwarten, was die uns zu erzählen haben, bevor man sich davor hinstellt und eine Rede hält, die man fertig geschrieben hat.

Deswegen habe ich zuerst auf meine Wortmeldung verzichtet, und es hat sich auch ausgezahlt, ich habe einiges gehört und gelernt. Ich muss jetzt nicht über die Militärblasmusik reden, aber ob Wien oder das Burgenland das jüngere Bundesland Österreichs ist.

Wir unterliegen einem großen Trendwechsel, ganz Österreich und das Burgenland als Region besonders. Und ehrlich und mit Würde - Würde ist sehr oft gesagt worden - mit den Menschen darüber zu reden, was das für die Generationengerechtigkeit bedeutet heißt, nicht jedem alles zu versprechen.

Wir reden heute hier über Jugendliche und über ältere Personen. Denen wird jetzt von allen Seiten alles versprochen. Jetzt reden wir einmal nicht über die mittlere, arbeitende Bevölkerung.

Bei der nächsten Enquete geht es dann um diese Gruppe und dann wird den sogenannten Leistungsträgerinnen und Leistungsträgern alles versprochen, und dann vergessen wir wieder auf die Jüngeren und auf die Pensionistinnen und Pensionisten. So kann es nicht sein.

Was wir als Politik brauchen ist, dass wir hier einen Lebensraum schaffen, wo alle Generationen miteinander, und das ist betont worden, einen Vorteil voneinander haben. Und das Problem hat der junge Kollege, ich nehme an von der SJ nach der Wortmeldung, völlig korrekt angesprochen.

Wir können keine Gerechtigkeit schaffen, für alle Generationen, wenn wir keine Gerechtigkeit schaffen für die Menschen die dazwischen alle sind. Zu sagen, die Jugendlichen, die müssen super betreut werden, die Älteren, die müssen super betreut werden, und die in der Mitte, die sollen dann auch noch arbeiten gehen und sich um alles andere kümmern, so kann es nicht sein.

Generationengerechtigkeit ist auch ganz massiv, das ist hier noch nicht gefallen, und das möchte ich besonders betonen, eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit.

Besonders im Burgenland bedeutet die Pflege der Jungen und die Pflege der Alten, eine Mehraufgabe für Frauen, die dann nicht arbeiten gehen können.

Das so zu regeln, dass sie ein erfülltes Leben haben, das ist aus meiner Sicht ein ganz wesentlicher Punkt der Generationengerechtigkeit, der da überhaupt nicht zur Sprache kommt. Was bedeutet das in der Praxis für mich?

Dieser Lebensraum in dem wir sind ändert sich, das Burgenland, besteht aus Dörfern. Eisenstadt mag mir verzeihen, wenn ich es jetzt da mit einrechne.

Das Dorf in dem mein Großvater aufgewachsen ist, war fast ein abgeschotteter Wirtschaftsraum, wo die Leute alle ihr gesamtes Leben dort drinnen verbracht haben, dort drinnen gearbeitet haben, dort zur Schule gegangen sind und gealtert sind. Dieses Burgenland gibt es nicht mehr.

In Siegendorf war früher der Konsum in der Mitte des Dorfes. Dort konnten sich die Leute treffen. Heute haben wir einen Billa am Dorfrand über einen Hügel, wo man nur noch mit dem Auto hinkommt. *(Abg. Gerhard Steier: Das stimmt so nicht.)*

Das Burgenland ist zu einem Land geworden, das vollkommen auf Individualmobilität, (*Abg. Gerhard Steier: Nein. Das stimmt so nicht.*) Herr Bürgermeister, das diskutieren wir noch einmal. (*Abg. Gerhard Steier: So ist das nicht.*)

Na sicher, wir werden zu einem Land, wo man, wenn man nicht für sich selbständig individuell mobil ist, nicht mehr in Würde leben kann. Weder die Jugendlichen die festsitzen und keine Struktur mehr haben, noch die alten Menschen, die festsitzen, und nicht mehr herauskommen.

Das Bild der Menschen auf der Dorfbank ist es. Das ist das Burgenland auf das wir zusteuern und das ist ein Burgenland, das Sie bewusst auch steuern.

Es gibt einen großen Unterschied zwischen den Grünen und den anderen Parteien in diesem Landtag. Wir glauben, dass wir die kleinen Strukturen hier erhalten müssen.

Es gibt immer wieder, unser liebstes Streitthema miteinander, die Autobahnen, wo Sie, alle anderen Parteien, sagen, die Autobahnen bringen uns die Wirtschaft her. Wir sagen, nein, auf den Autobahnen fahren unsere lokalen Strukturen schlicht und einfach davon.

Das Geld fährt von Eisenstadt in die Shopping City zum Einkaufen und nicht von Vösendorf nach Eisenstadt. Wir zerstören damit hier die lokalen Strukturen.

Wenn ich mir Eisenstadt anschau in den letzten 20 Jahren, die Fußgängerzone hat sich nicht dramatisch verbessert, die Shopping Center sind außerhalb, das ist weder für die Jungen noch für die Alten gut.

Ein letzter Satz zum Umweltschutz. Wir bauen die erneuerbare Energie und die Windenergie aus. Das ist das, was wir für die nächsten Generationen sehr gut tun im Burgenland. Dafür habe ich nur Lob.

Wofür ich kein Lob habe ist, wir verbrennen bewusst Öl ohne Ende. Das Burgenland ist kein Umweltmusterland, solange wir nicht beginnen den öffentlichen Verkehr und den Nahverkehr und das Bleiben im Dorf entsprechend zu fördern.

Das ist nicht nachhaltig, was diese Politik hier leistet. Nicht für die nächste Generation. Danke. (*Beifall auf der Galerie*)

**Zweiter Präsident Kurt Lentsch:** Als nächster Redner hat sich Herr Landtagsabgeordneter Rudolf Geißler zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Kollege.

**Abgeordneter Rudolf Geißler (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Jugend! Ich möchte von der umfassenden Diskussion, von der Energiepolitik, von der Verkehrspolitik, wieder zurückkommen zum Thema, zur Generationengerechtigkeit.

Generationengerechtigkeit kommuniziert für mich ganz eng mit dem Begriff des sozialen Friedens. Sozialer Friede ist natürlich eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit.

Ist natürlich auch eine Frage des Interessenausgleichs zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und ist insbesondere auch eine Frage der Zukunftsperspektiven der Generationen.

Diesen Interessenausgleich, darauf ist die ÖVP ausgerichtet, und dies findet in der Bünde-Struktur ihren Niederschlag. Eine Struktur, die sich für uns oft als beschwerlich

erweist. Aber, wo letzten Endes für die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen ein Sprachrohr vorhanden ist.

Zukunftsperspektiven von Jungen und Alten haben natürlich unterschiedliche Erwartungen, unterschiedliche Motive. Gemeinsam ist ihnen aber, und so erlebe ich es, auch die Sorge um die jeweils andere Generation.

Es gibt Beispiele im Burgenland von Generationen-Häusern, es wurde auch das Beispiel genannt von Markt Allhau. Ich frage die Referenten: Sehen Sie konkrete Beispiele und Ansätze, sogenannte „best practice Beispiele“, wie diese Verantwortung füreinander, wie diese Rücksicht aufeinander, verbessert und verstärkt werden kann?

Nicht nur durch solche Bewusstseins bildende Veranstaltungen und Maßnahmen wie diese heutige Enquete, sondern auch, und das ist ja Aufgabe des Landtages, als gesetzgebende Körperschaft, auch auf der legislativen Ebene. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Gerhard Steier:** *(der den Vorsitz übernommen hat)* Als Nächster zu Wort gemeldet ist Thomas Matkovits. Ich erteile ihm das Wort, bitte.

**Thomas Matkovits:** Grüß Gott, meine Damen und Herren! In den Medien hört man immer öfter, dass das Gesundheitssystem und die Krankenkassen schon stark überlastet sind.

Meine Frage ist daher an die Burgenländische Landesregierung, wie sie dieses Problem in Bezug der derzeitigen Bevölkerungsentwicklung lösen möchten oder wollen?

**Präsident Gerhard Steier:** Danke vielmals. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Manfred Kölly.

Bitte Herr Abgeordneter.

**Abgeordneter Manfred Kölly (LBL):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg einmal, herzliche Gratulation an die Herren, die ihre Referate hervorragend gehalten haben und sehr interessant gestaltet haben.

Man hat mit Augen und Mund zuhören können und ich bin der Meinung, dass wir diese Referate vervielfältigen sollten und auch in den Gemeinden, dementsprechend auch als Referate, anbieten sollten.

Damit auch die Leute in der Öffentlichkeit, in den Gemeinden erfahren, was hier tatsächlich ist. Was wir hier im Landtag besprechen und diskutieren kommt leider nicht bis in die Gemeinden hinaus.

Ich denke, das wäre wichtig, dass wir diese Vorträge und Referate auch bekommen könnten, auch für Bürgerversammlungen, wo wir sie dann präsentieren dürfen. Schön wäre es natürlich, wenn wir die beiden Herren auch in die Gemeinden einladen könnten und das Land würde das natürlich finanzieren und subventionieren.

Das wäre natürlich eines der wichtigsten Sachen, weil ich denke, dass es, na selbstverständlich, da lacht natürlich die Regierungsbank, aber ich denke, dass es wichtig wäre für die Gemeinden.

Wenn wir heute die Gemeinden, leider Gottes zu wenig gehört haben, dann werde ich klar und deutlich eines sagen: Ohne Gemeinden wird das Land nicht bestehen können. Das heißt, die Gemeinden sind ganz wichtige Faktoren im Wirtschaftsleben, am Arbeitsmarkt, aber auch im Sozialbereich.

Wir haben heute eindeutig gehört, ein Miteinander ist ein ganz wichtiger Punkt. Und wenn wir nicht miteinander können in einer Dorfgemeinschaft, in einer Ortsgemeinschaft, und ich sehe Eisenstadt auch als Dorf und nicht als Großstadt, auch hier muss man ein Miteinander finden und das wird ja auch geschehen, denke ich.

Ich bin der festen Überzeugung, wenn wir heute diskutieren, und wenn wir heute nur die Gemeinden belasten mit Sozialthemen, mit finanziellem Druck, dann wird das so nicht weitergehen.

Wir wissen genau, bei der Pflege stehen wir ja schon an und in gewissen Bundesländern wird auch schon der Gratiskindergarten wieder abgeschafft, wird schon beim Pflegegeld nachgedacht. Na, selbstverständlich müssen wir auch nachdenken, denn die Finanzierung ist ein wichtiger Faktor.

Um nicht auf der einen Seite auszuhöhlen, dass wir nicht auf der anderen Seite dann investieren können. Als Gemeindevertreter denke ich schon, dass wir auch in den Gemeinden gestalten sollten und nicht nur verwalten. Diesen Punkt sollten wir nicht außer Acht lassen, der ist nämlich sehr wichtig.

Der Herr Gemeindereferent, Herr Vizelandeshauptmann oder Landeshauptmann-Stellvertreter, glaube ich, ist auch in dieser Richtung unterwegs und besucht viele Gemeinden.

Ich würde mich freuen, wenn er auch nach Deutschkreutz kommt. Ich mache hier eine offizielle Einladung. Wir werden auch das dort diskutieren. Aber auch die anderen Herrschaften von der Regierungsbank sind immer herzlich willkommen. Ich brauche keinen Konflikt, wer jemanden einlädt oder nicht einlädt. Bei mir sind alle herzlich willkommen, die sich für die Menschen in diesem Land einsetzen wollen.

Wenn wir heute von Energie sprechen, dann sagen wir klipp und klar, wenn das Japan-Thema nicht passiert wäre, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde ich nichts von Ihnen hören. Wir, seitens der Liste Burgenland, haben schon immer gesagt, heraus aus dem Atom, heraus aus dieser Situation.

Warum? Ich sage eines, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, ich kann mich erinnern, vor 20, 30 Jahren, da war noch der Herr Bundeskanzler Bruno Kreisky, wurde sogar nachgedacht, ob wir nicht in Ritzing ein Endlager für Atom bekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Da frage ich mich, jetzt auf einmal, wenn immer was passiert, Anlassgesetzgebung, da werden wir alle munter. Damals haben ich schon und viele meiner Freunde gesagt, Hoppla, so kann es nicht gehen.

Jetzt ist es aber fünf nach zwölf, meine sehr geehrten Damen und Herren! Daher werden wir einen Antrag einbringen: „Sofortiger Ausstieg aus dem Atom“ und vielleicht doch Verbündete finden, die auch hier mitgehen werden.

Ich denke, wenn ich oft in die Medien höre, ja wir werden mit der SPÖ das einbringen, Herr Kollege Strommer, mit uns allen bringen wir das ein, dass wir dort aussteigen, dass wir rund um uns endlich diese Atomwerke stilllegen können. Aber mit Stilllegen ist es zuwenig. Wir müssen uns auch darum kümmern, um die Endlagerung, meine Jugendlichen da oben, *(Abg. Manfred Kölly deutet auf die Galerie)* da wird noch ein großes Problem auf uns zukommen. *(Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Fünf Minuten schon vorbei? Das ist halt das Traurige, dass man für solche Themen zu wenig Zeit hat. Aber ich glaube, wenn ich einen Wunsch seitens der Liste Burgenland

heute noch deponieren darf. Gehen wir her, versuchen wir Sparmaßnahmen in der Politik zu machen, für die Generationen mehr noch einzubringen mit diesen finanziellen Mitteln.

Dann glaube ich, sind wir am richtigen Weg, dass wir auch diese Enquete, die wir heute erfolgreich, denke ich einmal, drüber gebracht haben, auch weiterhin diskutieren können und uns für die Jugend aber auch für die ältere Generation uns einsetzen. Dankeschön. *(Beifall auf der Galerie)*

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Markus Gartner. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte.

**Markus Gartner:** Werte Mitglieder der Landesregierung! Werte Abgeordnete des Landtages! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Bevor ich zu meiner eigenen Wortmeldung komme, sage ich noch etwas zum Kollegen Kölly.

Es ist so lustig, der Sozialdemokratie immer zu unterstellen, dass sie für Atomkraft war. Das ist natürlich historisch ein Blödsinn, wenn man genau nachdenkt. Also Ende der 60-er Jahre, wie das AKW Zwentendorf beschlossen worden ist, war die ÖVP-Regierung, die SPÖ war auch dafür, beide Parteien waren dafür. Und dann... *(Abg. Manfred Kölly: Wer hat es gebaut?)* Wer hat es aufgestellt? Es ist vorher beschlossen worden. Es haben fast alle Parteien aufgestellt.

Der nächste Punkt ist, die sozialistische Jugend, der ich angehöre, Herr Kölly, war damals gegen das Atomkraftwerk, der Josef Cap war damals sogar mit Parteiausschluss aus der SPÖ bedroht, also die jetzige SPÖ-Riege war pauschal gegen Atomkraft. Das kann maximal die SPÖ der Vergangenheit betreffen. Also ich weiß nicht, auf was da eingegangen wird, also das ist ein Blödsinn. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe dagegen gestimmt!)*

Also kommen wir jetzt zu meinem, aber ehrlich gesagt, lernen Sie Geschichte. *(Der Präsident gibt das Glockenzeichen – Allgemeine Heiterkeit - Abg. Manfred Kölly: Ich gebe Dir Nachhilfe mein Freund!)*

Kommen wir jetzt zu der eigentlichen Herausforderung, die tatsächlich auch wichtig ist. Einer dieser Punkte ist sicher die Pflege. Da vermisse ich die Ziele. Es gibt ein gutes Best Practice-Beispiel aus Dänemark, wo es tatsächlich eine Pflegeversicherung gibt, wo es Sachleistung gibt, für die Pflege. Und nicht so wie bei uns, wo es ein bisschen anders abläuft.

Wie läuft es bei uns ab? Bei uns ist es so, ein jeder gibt einen Hunderter, ein jeder gibt zwei Hunderter, irgendein Geld, statt dass man sagt, es gibt Sachleistungen.

Der nächste wichtige Punkt ist die Kommune, dass die Kommunen Pflegekräfte kriegen. Der nächste wichtige Punkt im Bereich der Pflege ist natürlich, dass die pflegenden Angehörigen sozialversichert werden, vermehrt. Ich glaube, das wird auch wichtig sein.

Dann kommen wir zum zweiten wichtigen Punkt für die Zukunft: Bildung. Das einzige was ich von Bildung gehört habe bis jetzt, ist die Militärblasmusik. Ist durchaus ein Thema, das nicht unwichtig ist, keine Frage. Ich glaube nicht, dass es ein entscheidendes Bildungsthema ist. Ich glaube, es geht mehr um Gesamtschulen, Ganztagschulen, Betreuung vom Kindergarten bis zum 19. Lebensalter ist auch wichtig.

Zu sagen: Erziehung, Erziehung, das ist die Aufgabe der Familie, natürlich auch, da gebe ich schon Recht, aber es ist auch die Aufgabe der Gesellschaft und auch die

Aufgabe der Schulen und dafür müssen sie auch gerichtet sein. Da brauche ich in der Schule Sozialarbeiter und so weiter. Man kann nicht nur sagen, sollen die Eltern machen, pfeift der Hund darauf, das geht auf Kosten der sozial Benachteiligten.

Der letzte Punkt ist ein Punkt, den alle Parteien vermeiden anzusprechen, außer die FPÖ. Das ist der Punkt Zuwanderung. Zuwanderung ist ein Punkt, der sehr wichtig ist. Ich halte Zuwanderung für notwendig. Warum? Weil ganz einfach auf Grund der demografischen Entwicklung immer weniger Junge sind. Da braucht man eine Zuwanderung, dass man nicht überaltert.

Zuwanderung ist auch eine Bereicherung, wenn man sich die richtigen Leute holt, was durch neue Methoden ja möglich ist, wie die Rot-Weiß-Rot-Karte, ist sicher Zuwanderer bereichert.

Es bleibt aber eine große Herausforderung. Auch da vielleicht, es sollte klare Regelungen zur Förderung der Integration geben, zum Beispiel sollte es klarer sein, dass Deutschkurse gefördert werden, vermehrt wie es bisher auf Landesebene geschieht.

Dass es klare Zuständigkeiten gibt auf Gemeinde- und Landesebene für Integration. Heutzutage weiß man oft nicht einmal, wer ist genau zuständig für Integration auf Landesebene und Gemeindeebene? Gibt es oft nicht einmal die richtig Zuständigen.

Ich glaube, diese drei Bereiche habe ich herausgestrichen. Warum? Weil sie sehr wichtig sind. Ich glaube, wenn wir diese drei Bereiche nicht angegangen wären, da hat die Politik, glaube ich, ein Problem. Dann kommt das heraus, nämlich eine Partei als erste Partei, die keiner, glaube ich, will, außer ein paar Wenigen.

Ich glaube, wenn die jetzigen etablierten Parteien nicht schauen, dass sie diese drei Problemfelder lösen, dann glaube ich, gibt es ein Problem, auch im Sinne der Generationengerechtigkeit.

Ja, ich darf mich für die Aufmerksamkeit bedanken und übergebe das Wort an einen nächsten Redner. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und auf der Galerie)*

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr. Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Reinhard Valant.

Ich erteile ihm das Wort.

**Bernhard Valant:** Ich heiße zwar Bernhard Valant, aber ist so in Ordnung. Ja, sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Das Burgenland ist ja auch ein Bundesland der freiwilligen Arbeit.

Jetzt habe ich einen kleinen Denkanstoß, ein kleine Frage, wie könnte man Anreize schaffen, dass die freiwilligen Arbeit untereinander, unter den Generationen, besser vernetzt werden kann?

**Präsident Gerhard Steier:** Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Christoph Wolf. Ich erteile ihm das Wort.

Bitte sehr.

**Abgeordneter Christoph Wolf (ÖVP):** Hohes Haus. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Sehr geehrte Damen und Herren. Vorweg war heute der größte und wertvollste Beitrag der, der beiden Experten, die eine fundierte Expertise uns vorgebracht haben, auf die wir aufbauen können. Und auf der wir zukünftige Veranstaltungen aufbauen sollten.

Ich glaube, gerade bei dem Thema Generationengerechtigkeit darf ich als Jüngster, schon behaupten, dass das ein wichtiges Thema ist, und auch in den Medien sehr oft präsent war. Ich gebe jedem Redner, der mein Vorredner war, in einer gewissen Weise recht, wenn Sie darüber diskutieren, weil die Generationengerechtigkeit uns alle betrifft. Sowohl jung als auch alt als auch die Mittelschicht, weil auch sie spätestens in ein paar Jahren zur älteren Generation zählen wird.

Nichtsdestotrotz, die jungen Menschen im Burgenland stehen ihrer Zukunft sehr positiv gegenüber. Aber ich glaube, wir haben auch sehr viele Herausforderungen zu lösen. Wir stehen vor alarmierenden Tatsachen, wie wir schon gehört haben, in den fachlich fundierten Beiträgen. Sehr wichtig ist auch, wenn ich durch das Land fahre, dass ich sehe, dass junge Menschen, zwar eine sehr gute Ausbildung genießen, eine Matura abschließen, aber schlussendlich mit der Matura im Leeren stehen.

Hier gilt es natürlich auch Maßnahmen zu setzen, die einerseits gesetzt wurden, aber hier herrscht noch sehr großer Handlungsbedarf. Wir stehen in einer Zeit, wo immer kürzere Lebensarbeitszeiten von den jungen Menschen, und damit meine ich die arbeitsfähigen Personen, geleistet werden und diese immer früher in Pension gehen.

Seit 1970, um eine kleine Statistik anzuwenden, sank das Pensionsantrittsalter um drei Jahre, jedoch die Lebenserwartung stieg um rund sieben Jahre. Hiermit ergibt sich natürlich ein großes Problem für die junge Generation, nämlich die, dass die der Erwerbstätigen immer kleiner wird und die der Personen, die in Ausbildung sind, immer größer und die, die in Pension gehen, natürlich auch immer größer, aufgrund dessen, dass das Pensionsantrittsalter immer früher eintritt. Andererseits natürlich, weil die Lebenserwartung steigt.

Hier gilt es natürlich für uns als junge Menschen, und da glaube ich, bedarf es eines Schulterschlusses, in Zukunft einiges zu ändern. Es gibt schlussendlich keine Alterspyramide mehr, sondern es wird zum Alterstrichter. Dieser Trichter wird einige Jahre anhalten, um schlussendlich abzuflachen und ich glaube in 50, 100 Jahren ist das Problem vielleicht beendet. Nur betrifft es nicht einmal mich mehr.

Deswegen gilt es jetzt zu handeln und für uns junge Menschen zu schauen, dass wir doch vor allem im groß diskutierten Thema der Pension Änderungen herbeiführen. Denn das Umlagesystem, das derzeit herrscht, wird nicht mehr in dieser Form funktionieren ohne Umlagen an Geld hineinzupumpen.

Denn wir wissen ganz genau, dass der Topf aus dem die Pensionen bezahlt werden, nicht in den letzten Jahrzehnten gefüllt wurde, sondern heute gefüllt wird und heute ausbezahlt wird. Je weniger Personen heute einzahlen, umso mehr müssen leider bedient werden.

Dieses Problem ist ein großes, wobei auch, und ich muss meinem Vorredner Recht geben, die Familienpolitik aber auch die Schulpolitik nicht die optimalste zu der Zeit ist. Deswegen möchte ich mit allen Jugendorganisationen gemeinsam Akzente setzen und diese Situation zurzeit verbessern.

Ich glaube, um im Sinne von Prof. Mazal, mein Statement zu beenden, man muss alte Gewohnheiten loswerden, um Neues zu gewinnen. Deswegen schätze ich als junger Mensch natürlich die Vorhaben beziehungsweise die Verdienste, die die ältere Generation getätigt hat. Wir würdigen sie, wir wissen es zu schätzen.

Jeder von der jungen Generation hat Eltern, Großeltern ja sogar Urgroßeltern, aber auch die ältere Generation hat Enkelkinder und Kinder. Deswegen glaube ich, dass in

einem gemeinsamen Weg das funktionieren kann, wie es auch die Junge ÖVP mit dem Seniorenbund gemeinsam macht in den letzten Jahren.

Wir haben gemeinsam diskutiert. Wir setzen die Jugend und die ältere Generation an einen Tisch, diskutieren regelmäßig. Ich glaube, nur das kann der richtige Weg sein. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Abgeordnete Doris Prohaska. Ich erteile ihr das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

**Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ):** Herr Präsident. Hohes Haus. Werte Damen und Herren! Liebe Jugendliche! Bei dem Vortrag vom Herrn Mag. Reiter ist mir jetzt bewusst geworden, ich sollte mir überlegen, wo ich dazu gehöre.

Nach der durchschnittlichen Altersstatistik gehöre ich zu einem jungen Bezirk, bin allerdings in der Statistik schon über dem Durchschnittsalter. Ich würde sagen, ich gehöre zu den reiferen Jugendlichen und bin eine frühreife Ältere. Ich glaube, dann habe ich für mich den richtigen Platz gefunden.

Zum Herrn Kollegen Wolf muss ich jetzt schon sagen, Sie haben gesagt, die Schulpolitik und die Familienpolitik ist momentan nicht die idealste. Dann darf ich Sie zu einem kurzen Rückblick einladen. Das Burgenland ist 90 Jahre alt. Vor 90 Jahren wurde im Burgenland Ungarisch unterrichtet.

Es gab nur Oberstufen, Volksschulen mit Oberstufenklassen, wo 90 bis 120 Schüler unterrichtet wurden. Die einzigen höheren Schulen, die es später gab, waren die Hauptschulen, und diese Hauptschulen waren schulgeldpflichtig. *(Zwischenruf der Abg. Andrea Gottweis)*

Wenn ich jetzt fragen würde, das kann man ja nachschauen, ich habe es auch nachgeschaut, was schätzen Sie, wie viel Prozent der Schulpflichtigen dieser Altersgruppe konnten diese Schulen besuchen? Es waren ganz genau zwei Prozent. Ich gehöre zu der Generation, denen es aufgrund sozialdemokratischer Bildungspolitik möglich war, zu studieren.

Ich gehöre zu der Generation, die die Gratisschulbücher, die Gratisschulfreifahrt in Anspruch nehmen konnten und es mir dadurch möglich war, zu maturieren und ein Studium zu machen.

Deswegen ist auch das Burgenland zum Bildungsland Nummer Eins geworden. Ich denke, das war so wie heute, auch damals, Wunsch meiner Eltern, den Kindern soll es einmal besser gehen, als es uns gegangen ist. So wie ich es als meine Verantwortung und als meine Pflicht sehe, das, was ich erhalten habe, weiterzugeben.

Das denke ich, ist das Ergebnis der Erziehung, die meine Eltern mir angediehen haben lassen. Werde ich dieses Prinzip der Solidarität für die nächste Generation, das ich von der vorigen Generation übernommen habe, auch weiterbringen und weitergeben.

Ich denke, wenn die Bildungsreform, so wie wir sie jetzt angesetzt haben, nicht fortgesetzt wird, wäre das viel schlimmer. Die Kluft zwischen arm und reich würde größer werden, die Arbeitslosigkeit würde steigen, der gesellschaftliche Zusammenhalt würde ganz einfach fallen.

Ich denke, es ist nur möglich, durch Zusammenarbeit der Generationen durch Bildung, lebenslanges Lernen, die Lebenserwartung steigt, die Pensionisten sind immer

flexibler, immer mobiler. Bilden sich weiter, nicht nur im Freizeitaktivitätenbereich sondern auch in fachlichen Bereichen, wo sie vielleicht in der Jugend nicht die Möglichkeit dazu hatten. Zu den neuen Schulformen in der neuen Mittelschule gibt es das, soll es so sein, dass Experten eingeladen werden.

So gibt es zum Beispiel jetzt schon die Möglichkeit, dass Pensionisten eingeladen werden um Leseschwächen auszubessern, indem sie ihre Zeit einbringen mit Kindern zu lesen. Was für mich aber das weitaus Wichtigste ist, dass Dinge wie soziale Kompetenz, das ist kein Fachwissen, sondern das ist etwas was man nur durch Erfahrung mitbringen kann.

Diese soziale Kompetenz können die Menschen der älteren Generation einbringen. Ich denke, wir dürfen die Verantwortung, dass es auch in Zukunft ein gutes Miteinander der Generationen gibt, nicht abschieben auf die öffentliche Hand, auf die Gemeinden, auf das Geld des Landes.

Natürlich ist die Politik gefordert Rahmenbedingungen zu schaffen, aber jeder einzelne, ob jung oder alt hat es in seiner Verantwortung das Seine beizutragen, weiter zu geben, Erfahrungen weiter zu geben, Verständnis entgegen zu bringen, damit es auch in Zukunft ein gutes gesellschaftliches Miteinander geben wird, Danke. *(Beifall bei der SPÖ)*

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zur Wort gemeldet von der Regierungsbank Landesrat Dr. Peter Rezar.

Ich erteile Ihnen das Wort.

**Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ):** Danke Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Werte Referenten! Ich denke, dass sehr viele Beiträge in einem ungeheurem Facettenreichtum heute eingebracht worden sind in die aktuelle Diskussion zur Generationengerechtigkeit.

Dabei hat sich auch eine zentrale Botschaft durchgesetzt, nämlich jene im Hinblick auf die demographischen Entwicklungsdaten. Dass wir nämlich alle älter werden, ist eine an sich sehr positive Tatsache und Erkenntnis auf der einen Seite, die viele Ursachen hat. Nicht zuletzt die positiven Entwicklungen im Bereich der modernen Medizin.

Aber ich denke, dass wir aus dieser Botschaft auch ableiten dürfen, dass Generationenpolitik und vor allen Dingen, Politik für die ältere Generation von heute, auch Politik für junge Menschen von morgen sein wird und auch sein muss.

Ich glaube, das ist ein Kürzel das wir uns vergegenwärtigen müssen, wenn wir uns, und die Daten von Statistik Austria wurden präsentiert, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass der Anteil der heute 60-Jährigen etwa 26 Prozent beträgt und bereits im Jahr 2050 bei knapp 40 Prozent, nämlich bei 38,8 Prozent zu liegen kommt.

Dann heißt das, dass die jungen Freunde die heute auf der Galerie sitzen, im Jahr 2050 die Nutznießer der Generationenpolitik von heute, auch die Nutznießer der Politik für die ältere Generation sein werden.

Insofern halte ich diese Erkenntnis für sehr, sehr aussagekräftig im Hinblick auf erstens, die weitere Bewusstseinsstärkung in diesem Zusammenhang, aber auch der Auftrag an die Politik, nämlich eine Strategie zu wählen, dass all unser Handeln, dass alle Ergebnisse des politischen Handelns natürlich zu sehen sind in der Form, dass wir breiter werden müssen, dass wir über Generationen denkend Politik formulieren müssen, um auch dieses breite Verständnis der Generationen letztendlich dann als Feedback zu bekommen.

Wenn ich mir die Generationenpolitik in unserem Heimatland in den letzten zehn Jahren vor Augen führe, kann ich eigentlich einen sehr, sehr positiven Befund geben. Wir sind österreichweit Spitzenreiter was diese Generationenpolitik anlangt. Nicht nur mit der Verankerung im Landesseniorengesetz 2002, wo es uns gelungen ist, eine finanzielle Förderung für die ältere Generation zu schaffen, wo es uns aber vor allen Dingen gelungen ist, im Bereich der Mitsprache die ältere Generation in die Landes- aber vor allen Dingen auch in die Gemeindepolitik mit einzubinden.

Wo wir sogar diesen aktiven Dialog, dieses Miteinander der Generationen legislativ verankert haben. Ein ganz entscheidender Beitrag, der sich fortgesetzt hat im Leitbild für die ältere Generation. Dass was wir 2008 im Burgenland geschaffen haben, ist heute beispielgebend für ganz Österreich, das gibt es nirgends und wir dürfen stolz darauf sein, dass wir dieses Leitbild auch konzipiert haben im Dialog mit allen Generationen.

Wir haben sozusagen im Marktplatz der Ideen alle Generationen mit eingebunden. Das ist das Entscheidende an diesem Leitbild, wo wir die Bedürfnisse von heute abgebildet haben, mittelfristig für eine Generation, die heute vielleicht zu den jungen Älteren zählt, wo wir aber auch permanent in den Prozessen einladen mitzudiskutieren, wo wir spezielle Themen, wohnen im Alter, Mobilität im Alter, sehr gezielt forcieren, um damit nichts Statisches werden zu lassen, sondern ganz im Gegenteil, einen permanenten Diskussionsprozess einleiten, der natürlich auch jene Generationen interessiert, die heute etwas entfernt von den Kerninhalten sind und ich glaube, das ist das Entscheidende.

90 Jahre Gemeinsamkeit in einem Bundesland haben zu einem wahren Aufstieg geführt. Ich glaube, dass das auch ein Geheimnis des Aufstieges für das Burgenland bedeutet hat, dieses Gemeinsame, dieser gemeinsame Dialog.

Ich glaube aus der Kraft dieser Erkenntnisse und aus der positiven Strategie der Vergangenheit, sollten wir das überleiten in die Zukunft für alle Generationen, für alle Burgenländerinnen und Burgenländer und nicht zuletzt für unser Heimatland Burgenland.  
(Beifall bei der SPÖ)

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Landesrat. Als nächste von der Regierungsbank zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Verena Dunst.

Ich erteile Ihnen das Wort.

Bitte Frau Landesrätin.

**Landesrätin Verena Dunst (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer aller Generationen! Ich bemühe mich einige Fragen zu beantworten, denn ich weiß, dass sie als Fragesteller und Fragestellerin natürlich auch von uns erwarten, dass wir Antworten formulieren sollten.

Zunächst einmal aber, ich weiß, dass beide Referenten heute manchmal der Meinung waren, ja im Burgenland könnte es vielleicht doch auch so sein wie in anderen Regionen. Aber Fakt ist, dass hat der Herr Kollege Dr. Rezar, glaube ich, sehr gut herausgestrichen, dass wir im Burgenland seit langem einen anderen Weg gehen.

Ja, dass es ja gar nicht anders geht als in den kleinen Einheiten unserer Dörfer zusammenzuarbeiten. Aber ich möchte beiden Referenten recht geben, das waren wirklich eine Lern- und eine Lehrstunde und eine Runde für uns.

Ich bin auch überzeugt, dass es dort und da in unserem gut funktionierendem System des Miteinanders noch Schraubchen gibt, an denen wir zu drehen haben. Ich

habe mir auch einiges mitgenommen, dass sich sicher absolut lohnt im Burgenland umzusetzen, um hier auch neue, noch mehr innovativere Wege zu gehen.

Einer der Fragen hat sich natürlich gerichtet danach, wie sollte in Zukunft die Möglichkeit im Burgenland entstehen? Der Herr Professor Mazal hat vorher sehr süffisant angemerkt, na ja, wie soll das denn gehen? Der Herr Abgeordnete Reimon hat es dann noch verstärkt, dass man heute vieles von Frauen erwartet.

Sie sollen und müssen in den Arbeitsprozess mitten drinnen integriert, gut ausgebildet mit vielen Zeitressourcen flexibel reagieren. Auf der anderen Seite haben wir nicht immer und überall die Antworten gefunden. Wie kann denn dann noch Platz sein für Familie, für Kinder?

Es ist für Sie ja nicht neu, liebe junge Menschen auf der Galerie, dass wir durch Befragungen von Ihnen wissen, dass Sie sagen, im Alter zwischen 18 und 25, ja, das Bekenntnis zur Familie, egal in welchem System, ob jetzt traditionell in Lebenspartnerschaften in verschiedenen Formen. Aber Sie bekennen sich zur Familie und Sie sagen uns auch in diesen Befragungen, ja Sie wollen zwei Kinder.

Was passiert dann? Wenn Sie dann in einem Alter sind, wo Sie sich eigentlich gegen dieses Lebensziel entscheiden und ich sage ganz bewusst auch entscheiden müssen?

Wenn wir nicht lernen, und da gebe ich Ihnen recht, Herr Abgeordneter Reimon, wenn wir nicht lernen mit der Frauenfrage umzugehen, die Integration in die Arbeitswelt und trotzdem für unsere jungen gut ausgebildeten Frauen, die Möglichkeit schaffen, Kinder zu haben aber auch ja zur Arbeit zu sagen, um letztendlich auch das Thema Armut, was heute schon integriert, bis hin zur Pensionsabsicherung, wenn wir das nicht lösen können, dann gebe ich Ihnen und den beiden Referenten recht, dass es tatsächlich so ist, dass eine Frage der Generationengerechtigkeit immer eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit ist.

Wenn wir es dort nicht schaffen Systeme aufzubauen, ob es jetzt heute wie Vorschläge der Referenten waren, gemeinsam Co-Housing wieder zu betreiben, weil junge Menschen alleine sein wollen, keine Frage und trotzdem aber wieder ältere Generationen zur Hand haben für die Kinder.

Wenn wir nicht schaffen, dass wir partnerschaftlich in der Kinderbetreuung und in der Haushaltsführung arbeiten, dann wird sicherlich in Zukunft die Geschlechterfrage ganz, ganz, ganz entscheidend sein, weil dann werden wir kein Plus schaffen bei der Anzahl der Kinder.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, auch in Richtung junger Frauen und Männer, dass ich es durchaus verstehe, dass Frauen heute bewusst eine Entscheidung treffen, nämlich bewusst dann auch gegen Kinder, was schade ist.

Aber ich darf hier auch ganz stolz sagen, auch vor unseren Referenten, dass das Burgenland an der Spitze der Kinderbetreuung steht, wenn es darum geht zu sagen, bei den Drei- bis Sechsjährigen haben wir österreichweit den Platz eins, dass hier jedes Kind in den Kindergarten geht.

Dass wir ein Kinderbildungs- und Betreuungssystem haben. Es ist über Bildung gesprochen worden, die im Kindergarten beginnt, im Elternhaus beginnt und das ist zu tun.

Daher zusammengefasst: Ich bin überzeugt, dass wir einen guten Weg in den letzten Jahren gehen. Ich bedanke mich bei den Referenten für die neue Ausrichtung und für die vielen neuen Ansätze. Wir haben die Verpflichtung als Regierungsmitglieder, aber auch die Verpflichtung der Menschen draußen mitzunehmen und sie in ihrer Eigenverantwortung zu stärken, dass wir ihre Anregungen mitnehmen.

Ich gratuliere den Generationen, die heute ganz klar ihre Ziele formuliert haben, ob es die ältere Generation ist, die junge Generation, aber auch Sie, seitens der Menschen, die mit Einschränkungen leben müssen. (*Landesrätin Verena Dunst deutet auf einen jungen Mann im Rollstuhl*) Ich danke auch diesen Rednern für ihren Output. (*Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Frau Landesrätin. Es liegen mir nunmehr zwei Wortmeldungen vor nämlich die des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters und die des Herrn Landeshauptmannes.

Ich betrachte die beiden Wortmeldungen auch als krönenden Abschluss der heutigen Veranstaltung der Generationengerechtigkeit. Bevor wir aber zu diesen zwei Schlussworten kommen, die auch die Beantwortung der Fragestellungen, die von der Galerie gekommen sind mit einschließen werden, möchte ich fragen, ob der Herr Mag. Reiter noch ein Statement abschließend abgeben möchte?

Bitte Herr Magister Sie sind am Wort.

**Mag. Andreas Reiter:** Ich würde gerne als abschließendes Statement einfach ganz simpel sagen, Maßnahmen die in die Zukunft führen sind immer aus meiner Sicht ein strategischer Mix zwischen unterschiedlichen Dingen. Wir brauchen drei Schwerpunkte.

Das eine ist das Thema Frauen, das angesprochen worden ist, um sicherlich hier natürliche Lebensläufe für Frauen zu ermöglichen und für Familien, auch für Männer natürlich. Das inkludiert Kinderbetreuung auch der unter Dreijährigen.

Wir brauchen neue Modelle, neue Pioniermodelle, wie wir ältere Menschen länger und anders in der Beschäftigung halten, gemeinsam mit jungen und wir brauchen auch Migration, ein ganz ein wichtiger Punkt, denn selbst wenn sie jetzt hinausgehen in der Mittagspause und Kinder zeugen, was ich ihnen gerne wünschen würde, wäre es demographisch zu spät, ja? (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*)

Das Ganze schlägt sich in 15 Jahren nieder, das heißt, was machen wir in der Zwischenzeit, ja?

Deswegen ist für mich der strategische Mix wichtig, zwischen diesen drei Dingen, um, die zentrale Frage ist: Wie sichern sie den Lebens- und Wirtschaftsraum Burgenland ab? Für mich ist dieser strategische Mix ein entscheidender Hebel. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ*)

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Magister. Als Nächster, wie gesagt, zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Ich erteile ihm das Wort.

**Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ja, die Diskussion war wirklich sehr vielfältig von den Themen her. Ich freue mich schon auf das Protokoll, denn da werden all diese Anregungen niedergeschrieben und aus diesen Anregungen versuchen wir auch die Politik zu formulieren.

Ich möchte auf einige Fragen eingehen. Eine Dame hat die Frage nach der Infrastruktur gestellt.

Ich möchte auf einige Fragen eingehen. Eine Dame hat die Frage nach der Infrastruktur gestellt, Sie kommt aus Kirchfidisch, wenn ich das richtig gehört habe. Der Bürgermeister aus Kohfidisch sitzt ja da, der Norbert Sulyok.

Sie haben natürlich zu Recht darauf hingewiesen, dass die Infrastruktur auch danach ausgerichtet werden muss, gerade für die ältere Generation. Da gebe ich Ihnen zu 100 Prozent recht, da bemühen wir uns auch.

Das ist ein Prozess der schon lange eingeleitet ist, noch nicht abgeschlossen ist. Aber ich habe mir sagen lassen, zum Beispiel in Kirchfidisch und in Kohfidisch gibt es neben dem Jugendtaxi auch das Seniorentaxi, das alle halbe Stunde fährt in Ballungszentren, wie zum Beispiel in Oberwart, ab 02.30 Uhr in der Früh. Es gibt also schon auch Möglichkeiten, die man in Anspruch nehmen kann.

Ich gebe Ihnen recht, es wird zu wenig sein. Man muss mehrere Überlegungen anstellen, wie wir die Infrastruktur, vor allem im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs, im Mittel- und Südburgenland, wo es diese kleinen Gemeinden gibt, noch verbessern können, denn im Norden gibt es nur die kompakten, die großen Gemeinden.

Die zweite Frage war die Zukunft der Pensionen. Ich sage Ihnen meinen Standpunkt. Wir dürfen vom Umlageverfahren nicht abgehen, denn das bedeutet, dass es eine gewisse Verpflichtung der arbeitenden Generation gegenüber der Generation gibt, die bereits im Ruhestand ist oder die Pension genießt.

Vor diesem Umlageverfahren, davor warne ich, dürfen wir absolut nicht abgehen. Was wir aber müssen, ist, dass wir das Pensionssystem modifizieren. Es gibt laufende Diskussionen, ob das jetzt der Durchrechnungszeitraum ist, die Erhöhung des Pensionsalters, all das muss man sehr behutsam diskutieren.

Daneben ist es allerdings wichtig, und das macht die jüngere Generation, dass man auch ein Pensionssystem auf dem kapitalisierten Verfahren aufbaut. Allerdings muss man aufpassen, denn die letzten zwei, drei Jahre haben gezeigt, dass da nicht viel herauskommt.

Im Gegenteil, denn da ist man dann sehr schnell im Minusbereich. Es gibt auch die Diskussion, ob man nicht über die Betriebe mit Betriebspensionen auch ein drittes Standbein aufbauen könnte.

Ich glaube, dass wir das Umlageverfahren auch in Zukunft gewährleisten und nicht verlassen sollten. Darüber hinaus müssen wir durch steuerliche Anreize es dem Einzelnen ermöglichen, dass er selbst Ansparungen vornehmen kann.

Die dritte Frage war die Vernetzung der Freiwilligkeit. Ich glaube, hier haben wir im Burgenland wirklich eine Vorbildfunktion. Ich meine, dass diese Vernetzung vor allem über die 171 Gemeinden des Burgenlandes gelingt.

Wir haben über 4.500 Vereine und freiwillige Organisationen, die letztendlich sehr gut funktionieren, wo wir auch seitens der Landespolitik versuchen, zu fördern, wo es möglich ist. Diese Vernetzung kann nur, und da gebe ich dem Abgeordneten Köllly recht, über die Gemeinde als Vermittler am besten funktionieren. Daher müssen wir den Fokus auf die Gemeinden legen.

Nun noch zum letzten Punkt. Der junge Kollege hat mich da, glaube ich, ein bisschen missverstanden, denn ich habe in meinen Ausführungen davon gesprochen,

dass es schon richtig ist, dass wir Einrichtungen und Infrastruktur haben, von der Kinderkrippe, über den Kindergarten, zur Schule bis hin zu den Seniorenpensionen, Pflegeheimen und zum betreuten Wohnen.

All das ist ganz wichtig, da gebe ich Ihnen schon recht. Wir dürfen stolz sein, dass wir österreichweit gerade in der Kinderbetreuung die Nummer 1, bei den Kinderkrippen die Nummer 2 sind. All das haben wir auch gemeinsam mit den Gemeinden, mit allen Betroffenen forciert. Das ist der richtige Weg.

Was ich aber gemeint habe ist, dass wir die Erziehungskompetenzen letztendlich nicht mit dem Eintritt in den Kindergarten, in die Kinderkrippe abgeben dürfen. Es gibt auch so etwas wie eine Erziehungsverantwortung der Eltern.

Da geht es gar nicht darum, dass wir jetzt sagen, dass die Frau nicht arbeiten gehen soll, das wäre ein falsches Bild. Aber, es geht darum, dass man sich in der Zeit, wo man sich im familiären Kreis befindet, den Jungen und dann in späterer Folge auch der älteren Generation widmet. Da geht es um Anerkennung, da geht es um Zuwendung, da geht es um Solidarität.

Das sollten wir im Burgenland noch mehr als bisher leben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Herr Landeshauptmann Sie sind am Wort.

**Hans Niessl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte mich bei den Referenten sehr herzlich bedanken. Ich glaube, diese Ausführungen, die Sie, Herr Mag. Reiter und Herr Professor Dr. Mazal, gemacht haben, waren eine sehr große Bereicherung und für uns auch ein Impuls, sie auch in unsere tägliche Arbeit einfließen zu lassen.

Ich glaube, dass natürlich das Land in allen Bereich immer wieder Überlegungen anstellen muss, wohin wir uns im Gesundheits- und im Sozialbereich, bei den Leistungen für die ältere Generation und bei den Impulsen für die jüngere Generation im Burgenland entwickeln wollen.

Dazu hat es sicher sehr viele und auch, wie ich meine, sehr gute Anregungen gegeben, denn wenn immerhin, wie Professor Mazal gesagt hat, 40 Prozent der Kinder, ohne dass es eine Ehe gibt, auf die Welt kommen, dass jede zweite Ehe geschieden wird, dass die Patchwork Familien Realität sind und dass hier der Trend natürlich weiter nach oben geht, dann sind das neue Herausforderungen, denen die Politik auch in entsprechender Form begegnen muss.

Darauf muss man natürlich auch entsprechende Antworten finden, denn, die Zeit zurück zu drehen, wird wahrscheinlich nicht die richtige Antwort sein.

Generationengerechtigkeit hat für mich natürlich auch mit Verteilungsgerechtigkeit zu tun. Auch das wurde von Herrn Professor Dr. Mazal und Herrn Mag. Reiter angesprochen. Ich glaube, da muss sich die Politik auch immer wieder die Frage stellen, wie soziale Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit aussieht? Auch das wurde in den Beiträgen angesprochen.

Nicht nur zwischen der jüngeren Generation. Wir brauchen die Erfahrung der älteren Generation, wir brauchen den Schwung der Jugend, wir brauchen die Kraft der

Frauen und wir brauchen die Leistungsbereitschaft des Mittelstandes im Burgenland und, ich glaube, auch in Österreich.

Dazu gehört natürlich auch, dass man sich über Verteilungsgerechtigkeit immer wieder Gedanken machen muss, ob nicht durch jene, die immer reicher werden und jene, die immer ärmer werden, die Schere auseinander geht.

Wie man diese Schere schließen kann, ist eine Frage von sozialer Gerechtigkeit und hat viel mit Generationengerechtigkeit zu tun. Es wird eine zentrale Frage sein, wie wir die großen Herausforderungen für die kommenden älteren Generationen auch bewältigen können. Dabei geht es vielleicht primär nicht um diese ältere Generation, sondern auch um die kommenden älteren Generationen.

Wenn, zum Beispiel, der Staat 450 Millionen Euro für die Pflege zusätzlich zur Verfügung stellt, so ist das richtig und notwendig. Aber, wir müssen natürlich mit Blickrichtung Verteilungsgerechtigkeit schauen, wer dieses Geld auch in entsprechender Form sozial gerecht aufbringt.

Wenn der Bund und das Land im Burgenland 92 Millionen Euro für das Pflegegeld ausgeben, dann sieht man auch an Hand dieser Zahl, wie stark das auch weiterhin in Zukunft ansteigen wird. Generationengerechtigkeit, soziale Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit hängen, meiner Meinung nach, sehr eng zusammen.

Wie kann man Anreize schaffen, damit es mehr Geburten gibt? Wir haben eine soziologisch ganz andere Voraussetzung, als das vor 15, 20 oder 30 Jahren noch der Fall war.

Ich habe das eingangs bereits erwähnt: Woran wir uns in diesem Bereich orientieren, das sind die skandinavischen Länder. Denn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und das zeigen alle internationalen Studien, sind nur dann gegeben, wenn es eine entsprechend gute Kinderbetreuung gibt.

Es ist die Kinderbetreuung bei uns sehr gut. Wir werden uns aber sicher nicht zurücklehnen und sagen: Wir haben die höchste Kinderbetreuungsquote in Österreich und damit ist die Sache erledigt.

Wir sind aber immer in Kontakt mit den Gemeinden und schauen, welche Rahmenbedingungen notwendig sind und wie können die Öffnungszeiten so geändert werden, dass eine Frau berufstätig sein kann.

Das muss jede für sich entscheiden. Will ich berufstätig sein, will ich arbeiten gehen. Sehr viele Frauen haben den Wunsch, arbeiten zu gehen. Das sollen wir ermöglichen. Dabei ist die wesentlichste Voraussetzung, diese Kinderbetreuungseinrichtungen und die Ganztagschulen weiter auszubauen.

Dabei übernimmt die öffentliche Hand natürlich auch Erziehungs- beziehungsweise Aufsichtspflichten. Der Kindergarten ist heute die erste Bildungseinrichtung. Da können die Eltern beruhigt sein, dass die Kinder nicht nur beaufsichtigt werden, wie das vielleicht vor Jahrzehnten der Fall war, sondern dass sie auch die erste Bildung bekommen, die für Kinder besonders wichtig ist.

Es gibt auch kleine Gemeinden, die, zum Beispiel, betreutes Wohnen installiert haben. Auch das ist für die ältere Generation sehr wichtig. Es gibt die burgenländische Wohnbauförderung, die es ermöglicht, das Haus behindertengerecht zu gestalten.

Betreutes Wohnen in den Gemeinden gibt es schon seit sieben oder acht Jahren. Viele haben das genutzt und haben der älteren Generation mit dem betreuten Wohnen ein Angebot gemacht. Wir fördern das mit der Wohnbauförderung.

Ich denke, dass wir auch in diesem Bereich auf einen guten Weg sind, wo aber noch vieles zu tun ist. Die Anregungen, die durch Wortmeldungen einerseits, andererseits aber auch durch die Experten, gegeben wurden, wie wir diese Arbeit verrichten sollen, müssen auch dementsprechend einfließen.

Ich darf mit einem Zitat von Friedrich Hebbel schließen: „Der Jugend wird oft der Vorwurf gemacht, sie glaube immer, dass die Welt mit ihr erst anfangt, aber das Alter glaubt noch öfter, dass mit ihm die Welt aufhöre.“

Ich glaube, dass beide Vorwürfe nicht richtig sind, sondern dass wir beides brauchen, den Schwung der Jugend, die Erfahrung der älteren Generation, dann wir sich das Burgenland auch weiterhin in die richtige Richtung entwickeln.

In diesem Sinne danke ich allen, die diese Enquete vorbereitet haben, danke den Referenten, danke den Debattenrednern und darf im Anschluss zu einem kleinen Imbiss einladen. (*Allgemeiner Beifall*)

**Präsident Gerhard Steier:** Danke Herr Landeshauptmann! Ich darf, nach dem keine Wortmeldungen mehr vorliegen, mich grundsätzlich einmal bei allen bedanken, die diese Enquete mitgestaltet haben, die sie getragen haben und zu diesem Abschluss gebracht haben.

Ich darf auch noch zu einem Schlusswort ansetzen, das mir am Herzen liegt.

Ich darf festhalten, dass wir alle auf eine sehr interessante und auch kontroverielle Diskussion zur Enquete „Generationengerechtigkeit“ zurückblicken.

Zusammenfassend darf ich feststellen, dass niemand von uns heute genaue Aussagen zum zukünftigen Zustand unserer Gesellschaft treffen kann. Wir sind uns aber sicher darin einig, dass die Auswirkungen unseres gegenwärtigen Handelns weit in die Zukunft hinreichen und die Lebensqualität zukünftiger Generationen tief greifend beeinflussen werden.

Für eine dauerhafte zukunftsfähige Entwicklung, die die ökonomische, ökologische, soziale und solidarische Dimension menschlichen Handelns vereint, bedarf es daher nicht nur der Generationengerechtigkeit, sondern auch eines nachhaltigen, solidarischen und menschlichen Handelns und Wirken.

Recht herzlichen Dank. Ich schließe hiermit die Enquete, wobei ich noch betonen möchte, wie der Herr Landeshauptmann schon gesagt hat, dass anschließend jetzt an diese Enquete zu einem Imbiss und Umtrunk geladen wird.

Auch die Damen und Herren auf der Galerie sind recht herzlich dazu eingeladen. Ich möchte auch die Gelegenheit wahrnehmen und mich bei Herrn Mag. Reiter für seine zukünftigen Aufgaben mit einem hochgeistigen Getränk einzustellen, damit die Zukunftsaufgaben auch hinkünftig zu bewältigen sind.

Ein burgenländischer Gruß für die Zukunft. Gleichzeitig darf ich festhalten, dass dieses Präsent auch Herr Professor Dr. Mazal schon bekommen hat. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*) Recht herzlichen Dank. (*Allgemeiner Beifall*)

Die Enquete ist hiermit g e s c h l o s s e n .

**Ende der Enquete: 12 Uhr 12 Minuten**